



Niedersachsen

Mitteilungen aus der NNA
20. Jahrgang 2009, Heft 1

Impressum

Herausgeber

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Hof Möhr
29640 Schneverdingen
Telefon 05199 989-0
Telefax 05199 989-46
E-Mail nna@nna.niedersachsen.de
Internet www.nna.de

Redaktion

Dr. Renate Strohschneider
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen
Telefon 05199/989-38

Bezugspreis
Schutzgebühr 2,60 €

Titelbild: Sommer im Bauerngarten auf Hof Möhr

ISSN 09 38-99 03

Gedruckt auf Recyclingpapier (aus 100% Altpapier)

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

der ehrenamtliche Naturschutz zur Unterstützung des staatlichen Naturschutzhandelns wurde durch Ministererlass des damaligen Kultusministeriums in Preußen am 30. Mai 1907 aus der Taufe gehoben. Einen richtungsweisenden Vortrag des Präsidenten des Deutschen Naturschutzrings und Kuratoriumsvorsitzender der Deutschen Bundesstiftung Umwelt Hubert Weinzierl aus Anlass dieses 100-jährigen Jubiläums des Ehrenamtes im Naturschutz halten wir für so wertvoll und zeitgemäß, dass wir ihn in dieser Ausgabe der Mitteilungen aus der NNA abgedruckt haben.

Nun schon in guter Tradition erhält die Naturschutzakademie einmal im Jahr Besuch aus Russland. Seit 2004 werden hier im Auftrag des Niedersächsischen Umweltministeriums und in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut Braunschweig (GEI) neun- bis zehntägige Veranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer aus der russischen Region Perm durchgeführt. Vermittelt wird dabei ein breites Spektrum der in Deutschland und speziell an der NNA erprobten Methoden und Inhalte von Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sowie die Organisation von außerschulischer und schulischer Bildung in diesem Bereich. Eine 2008 durchgeführte qualitative Befragung der Teilnehmenden mehrerer Jahre dokumentiert den Erfolg dieses besonderen Lehrgangs.

Als ein Beitrag zur aktiven Besucherinformation im Naturpark Lüneburger Heide entsteht derzeit an der NNA die Grundlage für ein Informations- und Lenkungssystem mithilfe des Global Positioning System (GPS). Noch in diesem Jahr werden erste Testpersonen das System erproben und ihre Erfahrungen in die weitere Entwicklung einfließen lassen.

Seit dem 1. August 2007 läuft das Modellprojekt „Freiwilliges Ökologisches Jahr an Ganztagschulen“, bei dem FÖJ-Teilnehmer an die Schulen gehen und dort pädagogische Angebote im Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung anbieten. Im laufenden FÖJ-Jahr 2008/2009 haben in Niedersachsen junge Freiwillige erstmals die Möglichkeit, ökologische Projekte auch in einem Sportverein umzusetzen. Ein interessantes neues Einsatzfeld, das versuchsweise für das FÖJ erschlossen wird.

Informieren Sie sich über diese und weitere Beiträge im neuen Heft der Mitteilungen aus der NNA.

Ihr

Dr. Johann Schreiner

Direktor der Alfred Toepfer Akademie und Professor

Inhalt Mitteilungen . . .

... aus den Veranstaltungen

- 4 Naturschutz in Deutschland - aus der Geschichte für die Zukunft lernen
- 11 Praxis der Hochmoorrenaturierung
- 12 Naturverträgliche Gewässerunterhaltung



... aus der Projektarbeit

- 16 Bildung zur nachhaltigen Entwicklung im Dialog mit Pädagogen aus der russischen Region Perm
- 17 Russische Multiplikatoren lernen Deutsche Umweltbildungspraxis kennen
Evaluation der Kooperation NNA – Umweltverwaltung Perm
- 19 Projekt Hugo der Heideguide
Ein GPS-gestütztes Informations- und Lenkungssystem für Besucher des Naturparks Lüneburger Heide



... aus dem RUZ

- 21 In der Natur über sich hinauswachsen



... aus dem FÖJ

- 23 FÖJ an Ganztagschulen
Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Freiland: Natur und Kunst-AG am Elbstrand
- 25 FÖJ im Sport
Sieben neue FÖJ-Plätze in Einrichtungen des niedersächsischen Sports



... vom Hof Möhr

- 27 Hof Möhr 1982/2008 – eine Zeitreise in Bildern

... über Neuerscheinungen

- 34 NNA-Publikationen



... aus dem Veranstaltungskalender

Naturschutz in Deutschland – aus der Geschichte für die Zukunft lernen

Vortrag zur Fachtagung 100 Jahre Ehrenamt im Naturschutz in Deutschland

von Hubert Weinzierl

Ich möchte mich dem großen mir vorgegebenen Thema in drei Schritten nähern:

- Einmal als politischer Zeitzeuge der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts
- zum zweiten aus der Sicht des Ehrenamtes, das ja Leitthema dieser Tagung ist
- und drittens ein paar Anmerkungen zur derzeitigen Nachhaltigkeitspolitik und deren Zukunft versuchen.

Vom Naturschutz zur Nachhaltigkeitspolitik

Was den Naturschutz seit Anbeginn auszeichnet ist sein Denken in langen Zeiträumen und die Politik des langen Atems. Gerade die Schaffung von Umweltministerien in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist ein Beispiel dafür, denn die Keimruhe neuer Ideen dauert in der Regel ein bis zwei Jahrzehnte.

Das begann schon mit der Schaffung eines ersten Länder-Umweltministeriums 1970 in Bayern, dem eine jahrelange durch Umweltorganisationen betriebene Diskussion vorausging.

Im Zusammenhang mit der Schaffung des Bundesumweltministeriums reizt es einen Zeitzeugen, der alle Umweltminister des Bundes und der Länder seither erleben durfte, natürlich einen Blick in die Geschichte zu werfen.

Dabei zeigt sich, dass selbstverständlich auch vor der Schaffung eines eigenständigen Umweltressorts in Teilbereichen gute Politik gemacht wurde. Ich denke beispielsweise an die Luftreinhaltung, die Abfallbeseitigung oder den Gewässerschutz. Bereiche, für die die wichtigsten Gesetze, die noch heute richtungweisend sind, auf den Weg gebracht wurden. Dies geschah unter den Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts verantwortlichen FDP-Innenministern Hans-Dietrich Genscher und Gerhard Baum, insbesondere durch Staatssekretär Günther Hartkopf, dem umweltpolitisch überzeugten und erfahrenen Politprofi.

Wertet man die Wirkungsgeschichte dieser Weichenstellungen so kann man feststellen, dass im Bereich des technischen Umweltschutzes viel erreicht wurde. Wer die Forderungen von damals mit der Gesetzeslage von heute vergleicht kann nicht leugnen, dass wir in wichtigen Teilbereichen gut vorangekommen sind und uns innerhalb der Weltfamilie sehen lassen können.

Für einen, der in der nationalen und internationalen Ökologiebewegung seit einem halben Jahrhundert in verschiedenen Funktionen aktiv verankert ist, gibt diese Tagung Anlass Bilanz zu ziehen und Visionen aufzuzeigen, wie denn nachhaltige Lebensstile aussehen könnten. Gestatten Sie mir dazu einen kurzen Rückblick:

In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde der katastrophale Verschmutzungsgrad unserer Fließgewässer, sowie der schleppende Vollzug der Abwasserreinigung beklagt. Der Nationalpark im Bayerischen Wald

wurde gefordert. Es gab nämlich noch keinen Nationalpark in Deutschland.

In den siebziger Jahren wurde gerade die Absage an die Kernenergie formuliert, die Abfallproblematik (wir hatten fünfzigtausend wilde Mülldeponien in Deutschland herumliegen), die Luftreinhaltung (es lagen etwa vier Millionen Tonnen Schwefeldioxyde in der Luft) und die Einführung von Kulturlandschaftsprogrammen für die Landwirtschaft haben uns beschäftigt.

In den achtziger Jahren lauteten die Schlagzeilen „Waldsterben“, „Wackersdorf“, „Tschernobyl“ und der Ruf nach einem „Umweltministerium“ auf Bundesebene wurde immer lauter.

Die neunziger Jahre waren mit der Forderung nach der Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes, der Einführung des Eigenwertes für die Schöpfung und der Schaffung eines Biotopverbundsystems verbunden. Neue Instrumente der Umweltpolitik wie die Ökosteuer wurden diskutiert, die Vernetzung der nationalen mit der weltweiten Umweltpolitik im Nachklang zum Erdgipfel von Rio gefordert und der Nachhaltigkeitsgipfel von Johannesburg vorbereitet.

Wenn wir also jetzt, im Jahre 2007 Bilanz ziehen, so können wir mit durchaus berechtigtem Stolz sagen: „Passiert ist doch etwas“. Und wir können uns fragen, wie wohl unsere Heimat aussehen würde, wenn es keine Umweltpolitik und keinen Naturschutz gegeben hätte!

Heute sind Nachhaltigkeit und Umweltvorsorge nicht mehr wegzudenkende Themen der Weltpolitik geworden. Ich halte dies für einen großen Erfolg, dass es schneller als bei anderen sozialen Bewegungen gelungen ist, ein weltweites Umweltbewusstsein zu entfachen, hinter das niemand mehr zurückfallen kann; denn spätestens seit dem Erdgipfel von Rio 1992 weiß die Weltfamilie Bescheid über die ökologische und soziale Lage der Menschheit.

„Nur jenes Erinnern ist fruchtbar, das zugleich auch erinnert, was noch zu tun ist“, meint Ernst Bloch. Deshalb erinnere ich an die Misserfolge bei einer solchen Standortbeschreibung:

Zu gering sind die Fortschritte im klassischen Naturschutz, mit dem es seit den fünfziger Jahren kontinuierlich abwärts geht, ja angesichts der Politik der Großstrukturen in Land- und Forstwirtschaft, im Verkehrswesen, in Siedlungspolitik, Raumordnung und Energiepolitik abwärts gehen musste. Klassisches Beispiel ist die Landwirtschaftspolitik der Agrar- und Tierfabriken, die sich an industriellen Produktionsformen orientieren und im ewigen Widerstreit zwischen Nutzungsansprüchen und Artenvielfalt, zwischen dem Recht auf Wildnis und dem Recht des – zumindest kurzfristig – Stärkeren befinden.

Der Naturschutz und das Nachhaltigkeitsdenken sind im Vergleich zum technischen Umweltschutz nicht im gleichen Umfang politikfähig geworden. Das macht auch

eine längst überfällige Lebensstil-Debatte in Deutschland so schwierig.

Es ist also an der Zeit, dass Naturschutz als die Basis allen Lebens politikfähig und der Wert der Biodiversität oder deren mögliche Manipulation durch die Gentechnik und die Neuordnung der Bodennutzung, aber auch der Bodenverbrauch zum Thema werden.

Schuld an dieser Misere war zweifellos, dass die Zuständigkeit für den Naturschutz im Ressort der Landwirtschaft angesiedelt war. Die Landwirtschaft aber – das kann man drehen und wenden wie man will – hatte zunächst nichts mit Naturschutz am Hut, weil die Agrarpolitik in Europa, im Bund und in den Ländern von den Bauernverbänden gestaltet wurde. Das war einfach so.

Ich erinnere mich an viele gemeinsame Veranstaltungen, Ortstermine und Gespräche mit dem seinerzeitigen Bundeslandwirtschaftsminister Josef Ertl, die mir in menschlich angenehmster und freundschaftlicher Erinnerung sind, die aber stets von der festen Überzeugung getragen waren, dass „wir Bauern doch die geborenen Naturschützer sind und ohne uns das Land veröden würde.“ Da ich selbst Landwirt bin, war ich dabei selbstverständlich immer eingeschlossen und eine Differenzierung in verschiedenartige Landbaumethoden war der Politik damals noch nicht zu vermitteln. „Schau doch runter“, sagte Josef Ertl einmal im Hubschrauber zu mir, „ist doch alles grün da unten, was wollt ihr Naturschützer eigentlich?“

Was wir wollten war klar: ein ganzheitliches Umweltministerium, in dem der technische Umweltschutz und der Naturschutz gleichwertig zusammengefasst waren.

Im Wahljahr 1972 bereits hatte die von Konrad Lorenz geleitete Gruppe Ökologie, deren Geschäftsführer ich war, ihre Forderungen an die politischen Parteien herangetragen, nämlich die Schaffung eines eigenständigen Umweltministeriums auf Bundesebene nach dem Vorbild des Freistaates Bayern, der im Europäischen Naturschutzjahr 1970 auf Landesebene dafür die Vorreiterrolle übernommen und mit Max Streibl den ersten Umweltminister ernannt hatte.

Die seinerzeitigen Wahlforderungen lauteten konkret: „Zur Durchsetzung eines wirksamen Umweltschutzes ist ein Bundesministerium für Natur- und Umweltschutz unverzichtbar.“

Die Stellungnahmen der politischen Parteien waren negativ, die CDU lehnte die Forderungen ab, Franz Josef Strauß beauftragte eine Arbeitsgruppe mit diesem Thema, die Freien Demokraten befürchteten, dass aus einem solchen Ministerium ein „Konfliktministerium“ werden würde und hielt stattdessen den Ausbau der Federführung des Bundesministeriums des Inneren für wünschenswert.

Der seinerzeitige Bundeskanzler und Vorsitzende der SPD, Willy Brandt schrieb mir dazu am 23. Oktober 1972:

„Falls man ein besonderes Ministerium für Umweltschutz errichtete, müsste man von vornherein der Tatsache Rechnung tragen, dass Umweltschutzprobleme notwendigerweise auch in Zukunft in allen übrigen Ressorts angesiedelt sein werden und dass deshalb die einem neu zu schaffenden Ministerium zufallenden Fachkompetenzen ein höheres Maß an Koordinierungsbedarf mit den anderen Ressorts mit sich bringen würden. Sie sehen, dass ich mich mit der Problematik befasse. Entscheiden kann ich hierüber nur im Zusammenhang mit anderen – sachlichen und personellen – Fragen.“

Es dauerte aber 14 Jahre und es bedurfte erst des Sündenfalls von Tschernobyl und der damit verbundenen fehlerhaften Information der deutschen Bevölkerung durch den seinerzeitigen Bundesinnenminister, bis sich Bundeskanzler Helmut Kohl im Jahre 1986 zur Schaffung eines eigenständigen Umweltressorts durchringen musste. Mit einem kurzen Gastspiel von Walter Wallmann wurde Klaus Töpfer zu einem herausragenden Umweltminister, soweit ihm Helmut Kohl dafür Freiräume ließ.

Wer Klaus Töpfer im Verlauf des Rio-Prozesses auf verschiedenen internationalen Bühnen begleiten durfte, der weiß, dass er die Welt-Umweltpolitik entscheidend geprägt hat und seiner Nachfolgerin Angela Merkel und seinem Nachfolger Jürgen Trittin aber auch dem amtierenden Umweltminister Sigmar Gabriel ein Terrain bereitet hat, von dem aus die Bundesrepublik Deutschland eine europäische und weltweite Vorreiterrolle spielen kann.

Von Deutschland und Europa sollten Impulse für einen Kulturentwurf ausgehen, der vom Geiste der Nachhaltigkeit geprägt ist. Aus Naturschutz ist nämlich mehr geworden, er hat sich mit weltweiten Entwicklungsfragen verschwistet und zum Nachhaltigkeitsdenken gesteigert. Nur Globalisierung und Nachhaltigkeit können zu tragfähigen Säulen einer zukunftsfähigen Weltfamilie werden, allerdings nicht ohne den spirituellen Aufbruch und ein Religionen übergreifendes Welt-Ethos. Es geht um die mittlere Reife der Menschheit, sagt Carl Amery: „Dahinter gilt es neue Kulturen zu schaffen; Kulturen der wirklichen Emanzipation, der Herrschaft über unsere Bedürfnisse, des synergetischen Zusammenlebens mit den Bedingungen der Schöpfung.“ Dies bedeutet auch, dass wir uns mit der Fiktion eines immerwährenden quantitativen Wachstums kritisch auseinandersetzen müssen. Es gehört zu den größten Unredlichkeiten den Menschen nicht diese Wahrheit zu sagen und immerfort die allein selig machende Heilslehre vom Wachstum zu predigen.

Vor 25 Jahren, vor einer Generation also, hat Aurelio Peccei vom Club von Rom vor einem Kongress des Deutschen Bundestages in Bonn gesagt: „Philosophie und Lebensstil zu ändern und die alberne kostspielige Jagd nach dem Mythos eines kontinuierlichen Wachstums aufzugeben“ sei überfällig. Und der oft zitierte Vater des deutschen Wirtschaftswunders Ludwig Erhard hat angemerkt: „Mir war nicht klar, dass ich zwar die Kassen gefüllt, aber die Altäre geleert habe.“ Gelegentlich wird bedauert, dass der Wachstumstrend in Deutschland seit den Fünfzigerjahren von 8 % auf jetzt höchstens 1,5 % gesunken sei: Deutschland habe, so heißt es dort, kein Konjunktur- sondern ein Wachstumsproblem. Ich frage mich, wie würde unser Land und unsere Landschaft aussehen, wenn wir seit 1950 immerfort um 8 % so wie bisher weiter gewachsen wären?

Nachhaltigkeit ist aber kein technisches, sondern eben ein ethisches Prinzip und kommt daher ohne eine humane Komponente ebenso wenig aus wie ohne das magische Geflecht von Ökologie, Ökonomie und Sozialem.

Diese humane Komponente hat mit dem Irrationalen, mit Kultur, mit Werten und mit Glück zu tun. Wohlstandswachstum allein macht auf Dauer nicht glücklich. Nachhaltig glücklich sein bedeutet mehr als nachhaltig reich sein. Gut leben ist etwas anderes als viel haben. Mehr Zeit haben oder mehr Gesundheit ist etwas anderes als mehr Geld besitzen. Jedenfalls scheint die Zeit reif zu sein, über

eine zukunftsfähigere Kultur nachzudenken und diese als Gegenthese zur schrankenlosen Liberalisierung und ökologischem Kolonialismus auf den Weg zu bringen. Vielleicht könnte weltfamiliäres Denken zur verbindenden Klammer werden, damit die Menschheit erkennt, dass sie Teil eines gemeinsamen Lebewesens Erde ist, aus dem wir allesamt nicht aussteigen können.

Herausragende Bedeutung kommt dabei der Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu. Nur wer über das vielfältige Geflecht von Leben und Kultur Bescheid weiß kann die Pfade der Zukunftsfähigkeit finden. Es geht um das Erkennen der Zusammenhänge von Ökonomie und Sozialem, von arm und reich, von Weltgemeinschaft und Regionalität, von Naturschutz und Seelenschutz. Eine Gesellschaft, welche eine intakte Natur als höchsten Luxus und Glückszustand begreift, ist eine reiche Gesellschaft. Das bedeutet, dass wir auch die Überbetonung des rationalen Denkens zugunsten unserer Emotionen verändern sollten. Wir wissen alle, was die Dinge des täglichen Lebens für einen Preis haben, was Autos, Häuser, Kleider oder Essen kosten. Aber sagen Sie mir bitte einmal, was das Lied eines Rotkehlchens, der Duft einer Schlüsselblume, der Schluck Wasser aus einer Bergquelle oder die Stille eines Sommerabends wert sind? Wir brauchen also auch wieder eine neue Währung.

Wenn ich beispielsweise Bioprodukte esse und das passende Biobier oder Wein dazu trinke, dann höre ich im Hintergrund den Wachtelruf, denke an die Kornblume und weiß, dass unter den Äckern und Weinbergen, von denen solche Produkte stammen, rückstandsfreies Trinkwasser ruht und dass gleichzeitig ein paar Bauernhöfe weniger auf die Rote Liste gelangen.

Die Zukunft der Umweltbewegung müsste also eine Renaissance erleben, die gleichermaßen mystisch und lustvoll ist: Denn weder Weltuntergangs- oder Katastrophenszenarien noch die reine Faktenvermittlung oder die Zeigefinger-Pädagogik haben uns zum Erfolg geführt. Eine Wertediskussion ist überfällig.

Ohne Bürgerarbeit keine zukunftsfähige Gesellschaft

Lassen Sie mich noch ein paar Anmerkungen über das Verhältnis zwischen hauptamtlich staatlichem und ehrenamtlichem Naturschutz machen. Dies fällt mir umso leichter, als ich vor einer Generation in den 60iger und 70iger Jahren als ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter einer Bezirksregierung – so etwas gab es damals noch – eine Zwitterfunktion innehatte. Die hat mich schnell davon überzeugt, dass amtlicher und privater Naturschutz geradezu zu einer Symbiose verdammt sind. Dieses Miteinander war ja schließlich auch eine Wurzel des Aufbruchs vor hundert Jahren, in der Erkenntnis, dass noch soviel Bürgerengagement ohne einen amtlichen oder politischen Vollzug nicht weiterhilft und dass der Staat und die Politik letztlich nur das vollziehen kann, was eine demokratische Gesellschaft mit trägt. In kaum einem gesellschaftlichen Bereich ist staatliches, verbandliches und persönliches Engagement so eng verknüpft wie im Naturschutz. Die Wurzeln des ganzheitlichen Heimatschutzes reichen eben weit hinter die Schaffung von Behörden zurück.

Auch die Rollenverteilung hinter den Kulissen hat sich bewährt: Ein Ehrenamtlicher kann und darf sich eben mehr exponieren als eine in politische Leitlinien eingebundene Verwaltung. Das ist legitim im Sinne gemeinsamer Ziele.

So gesehen ist die ehrenamtliche Natur- und Umweltschutzbewegung eben auch die geborene Lobby der Naturschutzpolitik und Berührungängste sind fehl am Platz. Wenn ich andere Lobbyorganisationen beobachte, sind wir Naturschützer geradezu schüchtern.

Wenn in diesen Tagen darüber gejammert wird, dass zu wenig soziales und ehrenamtliches Engagement stattfindet und die Flucht ins Private und der Egoismus Konjunktur haben, so stimmt dies nur zum Teil. Tatsache ist nämlich auch, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger eine neue gesellschaftspolitische Herausforderung im Bewahren ihrer Heimat erkennen. Es mag eine Vereinsmüdigkeit geben, aber es gibt keine Naturschutzmüdigkeit, sondern allenfalls andere Formen des Engagements. Deshalb sollte die Politik glücklich und dankbar dafür sein, dass sich gerade in den Organisationen der Ökologiebewegung entgegen dem Negativ-Trend der Entsolidarisierung und des Ego Trips Bürgerinnen und Bürger für die Gesellschaft und deren Lebensgrundlagen engagieren und damit auf regionaler und lokaler Ebene Netze knüpfen und den kalten Großstrukturen der Globalisierung eine Ethik der Verantwortung für Mensch und Schöpfung entgegensetzen. Ehrenamtliche Naturschützer zeigen immer wieder umweltverträgliche Alternativen auf und leisten ihren Beitrag zu der oft geforderten neuen, offenen bürgerschaftlichen Kultur.

Uns ehrenamtlichen Naturschützern wird gelegentlich mangelnde Kompromissfähigkeit vorgeworfen. Wenngleich ich davon überzeugt bin, dass die großen Zukunftsfragen nur im Konsens einer gesellschaftspolitischen Gesamtverantwortung, also über Partei- und Interessensgrenzen hinweg lösbar sind, so gibt es aber auch unverrückbare Grenzen des Kompromisses. Diese Grenzpfähle stehen dort, wo uns die Naturgesetze den Kompromiss zwischen Leben und Tod verbieten. Dies ist da der Fall, wo nicht rückholbare Entscheidungen zu Lasten der Nachgeborenen getroffen werden. Man kann beispielsweise ein Windrad in 20 Tagen abbauen, aber ein Kernkraftwerk muss 20.000 Jahre bewacht werden. Dies überschreitet die Grenzen menschlicher Verantwortbarkeit.

Das Ehrenamt will aber auch ernst genommen werden und verlangt von Staat und Politik zumindest ein positives Klima der Anerkennung und Ehre. Naturschutz ist noch immer das am wenigsten anerkannte Ehrenamt, die Diffamierung der „selbsternannten Naturschützer“ gehört noch immer zum Ritual der Stammtischpolitik. Und wir verlangen darüber hinaus im Sinne des Gleichheitsgrundsatzes bei der derzeitigen Novellierungsdebatte auch, dass Naturschutzarbeit genauso gefördert wird wie beispielsweise die Arbeit im Sport oder bei der Freiwilligen Feuerwehr.

Wenn gelegentlich gesagt wird der ehrenamtliche Naturschutz verhindere doch oft nur Investitionen und die Schaffung von Arbeitsplätzen, so hat uns die Geschichte eines Gegenteils belehrt, nämlich dass Naturschützer oft genug Fehlinvestitionen verhindert und damit der Gesellschaft Riesensummen erspart haben. Schließlich erspart das Ehrenamt dem Staat enorme Geldmittel auch direkt: So werden insgesamt in der BRD schätzungsweise jährlich drei Milliarden Einsatzstunden im Ehrenamt geleistet, was einer Wertschöpfung von 30 Milliarden Euro entspricht. Und allein im Bereich der Umweltbewegung kommt man auf schätzungsweise zwei Milliarden Euro.

Erfolgreicher Arten-, Biotop- oder Landschaftsschutz,

Schutzgebietsbetreuung, Bildung für nachhaltige Entwicklung oder Verfahrensbegleitung wäre ohne die Aktivist:innen der Umweltbewegung, in der immerhin mehr als fünf Millionen Mitglieder versammelt sind, undenkbar:

Der kooperative Naturschutz, das ist unstrittig, hat sich also bewährt und ist ein Markenzeichen deutscher Umweltpolitik. Staat und Politik wären also gut beraten, ihre bescheidene Unterstützung dieser Arbeit nicht kaputt zu sparen. Bei solchen Rechnungen ist allerdings im gleichen Atemzug auf deren Vordergründigkeit hinzuweisen, denn schließlich bewahren die Naturschützer gerade jene Werte, die ohnedies nicht in der herrschenden Geldwährung ausgedrückt werden können und sie leisten freiwillig Arbeiten für das Gemeinwohl, die vom Staat eben nicht verordnet werden können. Die Bewahrung immaterieller Werte ist nicht bezahlbar.

Die Bedeutung des Ehrenamtes erfordert so wie zwischen staatlichem und privatem Naturschutz auch innerhalb der Umweltorganisationen eine Neuorientierung. Insbesondere muss auch dort das sensible Verhältnis von Hauptamt und Ehrenamt überdacht werden und eine neue Qualität von Freiwilligkeit Berücksichtigung finden.

Akzeptieren wir gerade im Ehrenamt die Vielfalt der Motivationen, erwarten wir nicht den besseren oder perfekteren Menschen in unseren Reihen, sondern erkennen wir, dass jede oder jeder irgendwo ganz stark sein kann.

Im Spannungsfeld von Ehrenamt und Staat fällt dem Ehrenamt auch deshalb eine Vordenkerfunktion zu, weil Politik de facto in kürzeren Zeiträumen denken muss, während gesellschaftspolitische Veränderungen jenes langen Atems bedürfen, der über mehrere Wahlperioden hinausreicht. Nur ein Beispiel soll die Notwendigkeit dieses langen Atems andeuten, der die Geschichte des Naturschutzes begleitet: Ich gestehe es offen, dass der 25. März 2002 für mich ein Tag ganz großer Freude und Erfüllung war. Das war der Tag, an dem der Bundespräsident das Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes unterzeichnet und in Kraft gesetzt hat. Dazu hat nämlich eine Diskussion zum Erfolg geführt, die 150 Jahre lang gedauert hat.

Seit der Naturphilosoph Wilhelm Heinrich Riehl vor über 150 Jahren (1856) ein „Recht der Wildnis“ gefordert hat, wird in Deutschland über den Eigenwert der Natur gestritten. Erst im Jahre 2002 ist es gelungen, diese drei bedeutungsvollen Worte, dass die Natur einen „Wert an sich“ besitze, in der Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes zu verankern. Dies ist ein gewaltiger Fortschritt in der Rechtswissenschaft, aber auch in der Ethik. Endlich haben Menschenrechte und die Lebensrechte der Mitgeschöpfe den gleichen Rang.

Dies ist angesichts der wachsenden Erkenntnis über die Bedeutung der Biodiversität umso wichtiger, denn die Tragfähigkeit unseres Lebensraumes wird immer brüchiger, und es geht längst nicht mehr darum, wie viel Arten wir uns leisten wollen, vielmehr stellt sich am Ende des Jahrtausends die Überlebensfrage unserer Art. Wie lange wird sich die Natur die Art Mensch noch leisten, denn schließlich leben auch wir vom Geflecht aller Arten, die unser Sein in Raum und Zeit auf Dauer bestimmen.

Kennzeichnend für das ehrenamtliche Engagement ist auch der Mut zur Emotion.

Es gehört zu den revolutionärsten Erkenntnissen der modernen Hirnforschung, dass sich kognitives und emoti-

onales nicht trennen lassen. Wir haben uns aber in den letzten Jahrzehnten zu einseitig naturwissenschaftlich und technisch von der linken Gehirnhälfte leiten lassen.

Wir wissen heute, dass es kaum eine Beziehung von Umweltwissen und Umwelthandeln gibt. Es ist also nicht so, dass diejenigen, die mehr wissen, sich umweltfreundlicher verhalten. Viel wichtiger ist es mit Emotionen und mit Leidenschaft an die Zukunftsfähigkeit der Erde heranzugehen. Leidenschaft und Seriosität sind keine Gegensätze und wenn gelegentlich abwertend der Begriff „Amateure“ für das Ehrenamt ins Gespräch gebracht wird, dann kann ich nur sagen, dass Amateure eben Liebhaber einer Sache sind und wenn Leidenschaft und Professionalität zusammenkommen, könnte das zu optimalen Ergebnissen führen.

Auf der Suche nach einem Leitbild, das die Naturschutzbewegung ins nächste Jahrhundert führen könnte, erinnere ich an die Aufbruchsstimmung unserer Bewegung, die viel mit Leiden und Leidenschaft zu tun hatte. Es waren nicht Naturwissenschaftler sondern überwiegend Künstler und Intellektuelle, die unter der Naturzerstörung gelitten haben. Sie sind vor hundert Jahren mit dem Gedanken des Heimatschutzes aufgebrochen und es ist hoffnungsvoll, dass wir in diesen Tagen wieder zu diesen Wurzeln zurückfinden und dass eine Diskussion über die Heimat in Gang gekommen ist. Die kleine Welt im Herzen tragen und die große Welt im Blick behalten – das ist die Herausforderung des neuen Denkens. Im Wissen um die weltfamiliären Zusammenhänge – also die Umwelt vor der Haustüre bewahren und die Heimat Erde als ein gemeinsames Lebewesen betrachten, aus dem wir nicht aussteigen können.

Die Zukunft der Naturschutzbewegung müsste also eine Renaissance erleben, die gleichermaßen mystisch und lustvoll ist. Wir sollten uns dazu der spirituellen Kraft besinnen, welche die mystische Wurzel des Heimatschutzes war und wir sollten ein neues Menschenbild in den Mittelpunkt rücken, um angesichts des globalisierten Egoismus und des brutalen Neodarwinismus dieser Tage den Mut zur Emotion und zum Anderssein wieder zu entdecken.

Meine Vision von Heimat setzt eine Solidargemeinschaft von gleichgesinnten Menschen und zwischen Menschen und Mitgeschöpfen voraus. Nicht das hehre Gerede von Pflicht und Verantwortung oder die Predigt über den Verzicht macht uns glaubwürdig, sondern unser Gespür im Umgang untereinander und mit allem Lebendigen.

Naturschutz ist letztlich eine Frage der Liebe.

Das Klima schlägt um

Ich bin überzeugt, dass sich in den letzten Monaten weltweit ein Quantensprung der Erkenntnis ereignet hat, hinter den es kein Zurückfallen mehr gibt. Wir alle spüren, dass sich jetzt ein neues Denken anbahnen muss und dass wir auf einmal ernst genommen werden, weil wir schlüssige Botschaften haben und weil wir alternative Lebensentwürfe anbieten können. Das bedeutet natürlich auch, dass für uns selbst Veränderung angesagt ist, dass manches, was wir seit Jahrzehnten praktizieren, heute vielleicht neu gedacht und hinterfragt werden muss. Denn plötzlich ist Klimapolitik zum Megathema und CO₂ geradezu zur neuen Währung innerhalb der Staatengemeinschaft geworden. Umso größer waren unsere Erwartungen in dieses Jahr 2007, in dem Deutschland den EU-Vorsitz und den G8-Vorsitz innehatte. Hoffnungsvoll war, dass die Bundeskanzlerin im In- und Ausland diese Chance genutzt und den

Klimaschutz und eine zukunftsgerichtete Energiepolitik zu den Schwerpunkten der deutschen EU-Ratspräsidentschaft und des G8-Vorsitzes erklärt hat.

Leider klaffen aber zwischen diesen Absichtserklärungen und der politischen Wirklichkeit Welten. Die als Top Thema proklamierte Klimapolitik wurde auf allen Ebenen unterlaufen, Wirtschafts- und Umweltminister blockieren sich wegen der Emissionsobergrenzen und des Spritverbrauchslimits mit immer neuen und wirreren Vorschlägen mit dem Ergebnis, dass die europäischen Klimaschutzziele immer tiefer gesunken sind. Und über allem wird natürlich der obligatorische Arbeitsplatzknüppel geschwungen und das Ende der Wohlstandsgesellschaft beschworen, wenn wir mit der Klimapolitik weiter so forsch vorangehen würden. Dabei ist mittlerweile doch ausdiskutiert, dass gerade durch Umwelttechnologie so viele Arbeitsplätze entstanden sind wie nie zuvor und dass wir in diesem Bereich Exportweltmeister geworden sind.

Früher hat man der Umweltbewegung Panikmache vorgeworfen, heute erledigt das die Politik! Wir erleben jetzt die „Krise der Normalität“. Das Phänomen beängstigt: Wer ein halbes Jahrhundert die weltweite Umweltpolitik verfolgt hat weiß, dass aus den verschiedensten politischen und fachlichen Positionen heraus vor dem Klimakollaps schon seit Jahrzehnten gewarnt, aber keine Konsequenzen gezogen wurden.

Aber auch die Warner, zu denen ich mich zähle, haben sich in einem Punkt gewaltig geirrt: nämlich im Zeitfaktor. Denn Fakt ist: Die Klimaveränderung kommt wesentlich schneller, als wir alle geahnt haben. Wir befinden uns bereits mittendrin. Die Debatte darüber ist vorbei, die Realität hat sie eingeholt. Das Zeitfenster wird eng. Spätestens nach der Vorlage des IPCC Klimaberichts, den Hunderte von Forschern nach jahrelangem Ringen für die Vereinten Nationen erstellt haben, und der die dramatischen Folgen des Klimawandels offen legt, weiß die Menschheit über ihre Zukunftschance Bescheid und es kann keiner mehr sagen, er hätte nichts gewusst.

Dann kam im März 2007 die EU-Konferenz, die Konferenz der G8- plus G5-Staaten und rückte den Klimaschutz noch stärker in den politischen Mittelpunkt. Die deutsche Bundeskanzlerin hat sich gut geschlagen und wurde von der Weltpresse bereits als „Klimakanzlerin“ apostrophiert. Dennoch kann man mit den Ergebnissen dieser Klimagipfel keineswegs zufrieden sein, denn eine Reduktionsvorgabe von 20 % bis 2020 reicht nicht einmal aus, um den Status quo zu stabilisieren, 40 % wären das Mindeste gewesen. Ein ehrgeiziges Ziel, aber ein erreichbares, wie es aus der jüngsten Expertise des UBA hervorgeht.

Nun bleibt nur die Hoffnung, dass es unter den Verantwortlichen der Staatengemeinschaft, insbesondere unter den Europäern zu einem „Aufrüstungswettbewerb“ beim Klimaschutz und vorrangig bei den Erneuerbaren Energien kommt, wobei wir uns klar darüber sein müssen, dass selbst 20 % Erneuerbare Energien bedeuten, dass noch immer 80 % aus fossilen oder nuklearen Kraftwerken kommen. Unsere Hoffnung richtet sich jetzt noch auf den G8-Gipfel in Heiligendamm im Sommer 2007. Aber wenn gleichzeitig aus den USA, die 25 % Anteil an der Klima-Misere tragen, die Ankündigung zu hören ist, man weigere sich nach wie vor gegen Grenzwerte, so ist das eine Kriegserklärung an den Rest der Menschheit.

Die Geschwindigkeit der Klimaveränderung ist beängstigend: Das ist das Mammut-Syndrom; die sind seinerzeit ja auch so schnell eingefroren, dass sie bis heute erhalten geblieben sind. So etwas löst natürlich Panik im herkömmlichen Denken aus und erfordert neue Formen der Aufklärung und der Bildung zur nachhaltigen Entwicklung.

Wir müssen uns darauf einstellen, dass ökologische Abläufe es eben so an sich haben, dass sie sich still ankündigen, schleichend fortsetzen, in ungeahnte Exzesse eskalieren und zuletzt zum Kollaps führen. Die alten Szenarien werden plötzlich zur aktuellen Wirklichkeit. Ein Bündel von Fragen drängt sich dabei auf:

- Wie werden wir mit Stürmen und Hochwässern, mit den Extremen von Regen und Dürre, von Hitze und Kälte fertig?
- Wie müssen wir unsere Siedlungen, Infrastrukturen, die Landesplanung, die Raumordnung, die Mobilität und den Wohnungsbau der kommenden Zeit anpassen?
- Wo wird künftig das Trinkwasser herkommen, wenn die Gletscher der Berge und die Wasservorräte im Schoß der Wälder vertrocknen?
- Wie werden sich Flora und Fauna zu Lande und in den Gewässern verändern?
- Welche Fische werden diese Gewässer bewohnen und
- welche Früchte werden wir künftig auf unseren Fluren und Gärten anbauen und welche Tiere werden wir halten können, wenn die herkömmlichen Anbaupläne nicht mehr stimmen?
- Welche Wälder werden wir pflanzen, wenn die Waldbaulehre und die Träume vom dunklen Hochwald verdorrt sind und wir die Kleider unserer Landschaft völlig neu gestalten müssen?
- Wie wird sich die Klimaveränderung auf die menschliche Gesundheit auswirken?
- Wie wird sich der Tourismus verändern in den Bergen, an den Küsten?
- Wo werden wir Deiche bauen, wo Muren verhindern müssen
- und nicht zuletzt: wie wird das alles unsere Kultur und unser Zusammenleben in der Gesellschaft verändern?

„Es könne durchaus sein, dass unsere Zivilisation, so wie wir sie kennen, nicht mehr lange besteht“, schreibt der englische Naturwissenschaftler James Lovelock in seinem 2006 erschienenen Buch. Geheimdienste rechnen damit, dass die Kriege des 21. Jahrhunderts um Energien, Rohstoffe und Wasser geführt werden:

„Energiepolitik ist angewandte Sicherheitspolitik“, sagte Bundesminister Thomas de Maiziére bei einem Symposium des Bundesnachrichtendienstes über Energiesicherheit. Der Kanzleramtschef wies dabei auf das hohe Konfliktpotenzial hin, das die wachsende Konkurrenz um knappe Ressourcen birgt. Wir werden noch ganz andere Sorgen bekommen, denn mit der Klimaveränderung ändert sich auch das Klima der Gesellschaft. Familiäre Sorgen sozusagen innerhalb der Weltfamilie. Weil unsere Verwandten im Süden aufbrechen und zu uns kommen und – zu Recht – einfordern werden, dass wir den verbleibenden Lebensraum und die restlichen Ressourcen teilen müssen. Das Klima in der Weltfamilie wird sich also ganz gewaltig verändern. Und die Klimaflüchtlinge werden ihre Menschenrechte einfordern. Die zentrale Schlüsselfrage für einen solchen humanitären Naturschutz, der Mensch und Schöpfung gleichermaßen

im Blick hat, ist dabei nun einmal die Energiefrage als das Kernbedürfnis alles Lebendigen. Deshalb muss die Debatte um die Energiezukunft ohne Atomenergie aus der Geiselnahme durch die politischen und wirtschaftlichen Eliten befreit werden. Sie muss öffentlich und zivilgesellschaftlich geführt werden. Erst dann können wir erwarten, was wir brauchen.

Eine Perspektive wäre der Übergang zur so genannten „2000-Watt Gesellschaft“, weg vom 6000-Watt Verschwendungs-Szenario. Wir brauchen solche kollektiven Visionen und wir brauchen zu deren Verwirklichung wieder mehr Mut zu radikalem Handeln. Entscheidend für eine Steigerung der Energieeffizienz ist die Verbrauchsreduzierung im Verkehr, die bis heute von der Automobilindustrie konsequent boykottiert wird. Ist es nicht unerträglich, dass trotz des Erkenntnisstandes der Klimasituation in Deutschland Tempolimit nach wie vor als Tabu-Thema gilt. Dabei wäre gerade so ein Symbol derzeit hilfreich und Zeichen setzend. Daher ist der Staat gefordert, die Rahmenbedingungen entsprechend zu setzen. Der Staat muss Effizienz-Anforderungen festlegen und kontrollieren, denn die Selbstverpflichtung der Industrie hat sich leider nicht bewährt. Sie hat kläglich versagt. Dieses Instrument können wir vergessen.

Noch fehlen wesentliche Initiativen einer globalen Klimapolitik. Klimapolitik ist aber gleichzeitig Friedenspolitik weil nirgendwo die sozialen und wirtschaftlichen Parameter so eng verwoben sind mit dem Leben auf dieser Erde als in der Energie- und Klimafrage. Energiepolitik ist Menschenpolitik. Betreiben wir die Klimapolitik nur halbherzig, dann drohen uns völlig neue Konfliktlagen.

Damit wird die Umweltbewegung zur Friedensbewegung unserer Zeit. Es geht um den Frieden zwischen Mensch und der Schöpfung. Wir müssen daher viel radikaler denken. Die Umweltbewegung war in den 60er und siebziger Jahren radikal und hat diese „positive Radikalität“ heute vielerorts eingebüßt. Aber sie hätte noch das Potenzial zur intellektuellen Radikalität. Ich plädiere dafür, dass sie diese beim Thema Energie aufs Neue unter Beweis stellt.

Das ist die intellektuelle und philosophische Herausforderung für die gesamte Weltfamilie: Wir brauchen diesen radikalen Politikwechsel, der auf Nachhaltigkeit anstatt auf Zerstörung setzt und die Wachstumsphilosophie vom Grundsatz her in Frage stellt. Oder lassen Sie es mich einfach formulieren mit den Worten von Angela Merkel in ihrer Haushaltsrede 2006: „Wir haben in den letzten Jahren die Dimension der Zukunft zu sehr in den Hintergrund gedrängt. Deshalb sage ich: Es ist ganz einfach so, dass wir unsere Zukunft nicht verbrauchen dürfen. Das ist die Leitlinie, das ist der Maßstab, an dem wir unsere gesamte Politik ausrichten.“

Ihr Wort, Frau Bundeskanzlerin in Gottes Ohr, bitte lösen Sie es aber auch ein! Auch Ihr Vorgänger Gerhard Schröder hat immer vom „Roten Faden der Nachhaltigkeit“ in seiner Politik gesprochen. Leider haben wir diesen nie gefunden. Machen Sie Deutschland zum Vorreiter einer zukunftsfähigen Nachhaltigkeitspolitik und nützen Sie unsere Chancen vor der Weltfamilie sowohl beim EU-Vorsitz als auch beim G8-Vorsitz im Jahr 2007 und 2008 beim Weltgipfel für Biologische Vielfalt, das wäre doch ein Kulturentwurf mit dem Sie Geschichte schreiben könnten.

Die Klimaveränderung in uns

Wertet man die gesellschaftspolitische Debatte der letzten Monate, so stellt sich die Notwendigkeit, die vielen programmatischen Aussagen in politische Realität zu übersetzen, also den Worten Taten folgen zu lassen. Wenn wir den Wettlauf mit der Zeit gewinnen wollen, muss ein Umsetzungswettlauf einsetzen. Voraussetzung dafür ist, dass eben auch eine Denkwende einsetzt, die erkennt, dass Nachhaltigkeitspolitik die neue Friedenspolitik geworden ist und auch etwas mit Demokratie und Freiheit zu tun hat. Nur technische Korrekturen helfen uns nicht weiter. Wir müssen den Mut haben unser derzeitiges Wirtschaftsmodell, das auf einer gescheiterten Wachstumsideologie basiert, in Frage zu stellen. Es geht um einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel, der nicht mit den alten Rezepten und dem politisch-kurzsichtigen Tagesaktionismus zu meistern ist.

Mit der Klimaveränderung in der Gesellschaft steht auch unser persönliches Verhalten zur Überprüfung an: die große Herausforderung für die Ökologiebewegung. Was könnte passieren in unserer Gesellschaft, wenn plötzlich die mehr als fünf Millionen Mitglieder der DNR-Familie die Umkehr konkret in ihrem Konsumverhalten praktizieren würden! Mir scheint, wir müssen radikaler werden und wir brauchen wieder eine Revolution, eine Revolution der Herzen. Leidenschaft ist gefragt, wo es um die Zukunft geht.

Vom Kopf her ist doch alles gesagt. Der neue Lebensstil, der angesagt ist, kann aber nicht verordnet sondern nur gelebt werden. Auch mit Lust und Leidenschaft lässt sich eine Klimaveränderung anstoßen. Wir haben Lösungsvorschläge dafür und wir sollten den Zeitgeist nutzen und die Gesellschaft mit neuen Modellen begeistern. Anstatt Verzicht zu predigen, die Lust auf Naturschutz anstoßen. So wie wir seinerzeit als Umweltbewegung die Politik und die Gesellschaft angetrieben haben um die technischen Fragen des Umweltschutzes zu lösen, so sollten wir jetzt die neue Lebensstil-Bewegung werden.

Heute ist zwar alles überall und jederzeit zu haben, Wünsche können in kürzester Zeit erfüllt werden. Doch steigt damit die Zufriedenheit? Mitnichten. Der moderne Konsumismus hat etwas vom Getriebensein. Steigt mit dem Konsum gleichzeitig der volkswirtschaftliche Wohlstand? Oder unser Glück?

Arbeitsplätze gehen auf Wanderschaft, weil sie dorthin gehen, wo die Produktionskosten niedrig sind. Und in Deutschland boomt „billig“, weil bei der Kaufentscheidung, die einfachste Kategorie, der Preis ausschlaggebend ist und nicht die Lebenskultur oder die Qualität.

Es bahnt sich Hoffnung an: Lebensmittelskandale haben die Konsumenten verunsichert. Die Bevölkerung tendiert wieder zu verstärkt umwelt- und regionalorientiertem Konsum. Motive sind der Wunsch nach Transparenz und Kontrollfähigkeit der Produktionskette und ein Bedürfnis nach Heimat und regionalen Spezialitäten. Als Gegenendenz zur Globalisierung bietet die verstärkte Regionalisierung von Märkten Ansatzpunkte für bewussten Konsum. Bewusster Konsum ist Ausdruck von Genuss und Wertschätzung. Wer dagegen um jeden Preis billig konsumiert, schert sich nicht um soziale Mindeststandards in Produktionsprozessen oder Mindestlöhne und fördert die unerträgliche „Unterschicht-Debatte“ als Schatten einer zerrissenen Gesellschaft.

Einige leben in dem Machbarkeitswahn man könne unser Konsumverhalten – Autofahren, Häuser heizen, Flugreisen – genauso weiter betreiben, „wenn wir nur an die Erfindergaben von Wissenschaft und Wirtschaft“ glauben. Diese Philosophie der Verschwendung hat keine Zukunft. Zukunft hat nur Sparsamkeit und Bescheidenheit, gepaart mit der glücklichen Erkenntnis, dass eben gut leben etwas anderes ist als viel haben. Dieser Bewusstseinswandel an Leib und Seele erfordert gleichermaßen Spiritualität und den mystischen Glauben an ein gemeinsames Lebewesen Erde, von dem wir ein Teil sind. Papst Benedikt XVI. warnt in seinem gerade erschienenen neuen Buch zu Recht vor der „verlogenen Vergöttlichung des Wohlstandes“. Dazu bedarf es eben jenes Kulturentwurfs, der vom Geist der wahrhaftigen, ethisch fundierten Nachhaltigkeit geprägt ist. Er sollte von uns, von Deutschland, von Europa ausgehen. Er sollte von dorthier kommen, wo auch der Ungeist der Weltausbeutung seinen Lauf genommen hat. Bei der gerechten Verteilung der Lebensenergie in unserer gemeinsamen Heimat Erde geht es jedoch nicht nur um elektrische Energie oder Mobilität und Kraftwerke, sondern es geht letztlich um die Energie des Lebendigen, es geht um Wärme und um den behutsamen Umgang mit der Schöpfung. Jetzt, wo wir mit so gewaltigen Veränderungen konfrontiert sind, ist es unsere Aufgabe das regionale Handeln immer mit der globalen Politik zu vernetzen und in die Phase des Vorlebens eines neuen Lebensstiles einzusteigen – keine leichte, aber eine notwendige, säkulare Herausforderung. Wir haben in den siebziger Jahren ein Umweltbewusstsein geschaffen und wir brauchen jetzt

unsere ganze Kraft, diese neue zukunftsfähige Art zu leben konsensfähig zu machen. Nicht zuletzt aus purem Egoismus: Wir wollen doch nicht im Hochwasser ersaufen, im Schlamm ersticken, aus Wassernot verdursten oder vom Winde verweht werden:

Dazu ist die Welt viel zu schön, als das wir sie den Auto Hasardeuren oder Atomspekulanten und Geldwölfen oder den „Gendeppen“ überlassen. Wir haben da eben andere Werte und eine Währung, um die es sich mehr zu streiten lohnt als um Börsenkurse. Worum es uns geht, das ist der nächste Frühling, das Schwimmen in Flüssen, der Duft von Sommerwiesen und Wäldern, um ein paar Vogellieder, dazu gesundes Trinkwasser, Biowein, eine gentechnikfreie Brotzeit vom Biohof. Schon deshalb stellen wir uns vor die Schöpfung. Das macht Freude und Lust auf Naturschutz! Die Chancen für eine Denkwende in der Gesellschaft sind gestiegen. Nehmen wir diese neue Herausforderung an – gemeinsam können wir den Durchbruch schaffen.

Kontakt:

*Hubert Weinzierl
Schloss Wiesenfelden
Straubinger Straße 5
94344 Wiesenfelden
Telefon: 09966/777
E-Mail: info@schloss-wiesenfelden.de*

Praxis der Hochmoorrenaturierung

Fachtagung an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz in Schneverdingen

von Raimund Kesel

Am 26. und 27. Mai 2008 trafen sich 30 Fachleute und Interessierte zu einem Erfahrungsaustausch über die Praxis der Hochmoorrenaturierung in der NNA im Camp Reinsehen und vor Ort im Tiester Bauernmoor und im Großen und Weißen Moor im Landkreis Rotenburg (Wümme).

Nach einem Fußweg über frische Holzschnipsel- und Bohlenwege und der Besteigung des Beobachtungsturms lag es vor uns: das Tiester Bauernmoor mit seinen großen wassergefüllten Lagunen und den umgebenden Waldflächen. Kraniche stocherten im seichten Wasser und weitere Wasservögel machten sich lauthals bemerkbar. Werner Buck, Ingenieur in der Naturschutzabteilung beim Landkreis Rotenburg (Wümme), hat es in jahrelanger Arbeit geschafft, das Moor wiederzuvernässen. Durch ein ausgeklügeltes System von Dämmen und Grabenpfropfen wird das Wasser terrassenförmig in der Landschaft gehalten. Auf dem Rückweg berichtete er aus seinem reichen Erfahrungsschatz über die Entwicklungsgeschichte und erläuterte direkt am Objekt die verschiedenen Wasserrückhaltmaßnahmen und welcher Maschineneinsatz im Moor zu beachten ist.

Ganz anders präsentierte sich das Große und Weiße Moor zwischen Kirchwalsede und Rotenburg (Wümme). Werner Cassier, Leiter der Naturschutzabteilung im Amt für Naturschutz und Landschaftspflege beim Landkreis führte uns durch das Gebiet und erzählte lebhaft über die Geschichte der schwierigen Umsetzung von Vernässungsmaßnahmen. Das Moor ist eher ein Moorwaldgebiet mit einzelnen Handtorfstichen und einer Heile-Haut-Fläche mit Moorkolk im Zentrum. Die Vernässungen haben inzwischen dazu geführt, dass einzelne Waldbereiche zusammenbrechen und die Moorentstehung initiiert wird. Auch hier brüten Kraniche in einigen Torfstichen, wo sie vor räuberischen Übergriffen sicher sind.

Am Tag zuvor hörten wir interessante Berichte über Hochmoorrenaturierungen in der Diepholzer Moorniederung, im Wunstorfer Moor, in den Niederlanden und im Voralpengebiet Bayerns. In allen Gebieten spielen die Wiedervernässung und die Unterbindung des Nährstoffaustrags eine zentrale Rolle. In der Diepholzer Moorniederung und im Wunstorfer Moor kommen Beweidungskonzepte mit Schafen und Ziegen als Erhaltungsmaßnahmen für das Offenland hinzu. Ausschlaggebend für den Erfolg ist in vielen Fällen, neben den richtigen ingenieurb biologischen Methoden, die frühzeitige Einbeziehung der Eigentümer und Nutzer und auch der Bevölkerung, wie die Beispiele aus Bayern zeigten.

Die Moore treten zunehmend wieder in das Interesse des Naturschutzes, sind sie doch im entwässerten Zustand eine Belastungsquelle gegen den guten ökologischen und chemischen Zustand der Gewässer, wie ihn die Wasserrahmenrichtlinie fordert, und eine Quelle von klimawirksamen Gasen, die dem Klimaschutz zuwider laufen. Konzepte und praktische Erfahrungen sind vorhanden, um entsprechende Gegenmaßnahmen erfolgreich umzusetzen, wie die ReferentInnen und TeilnehmerInnen bestätigten.



Tiester Bauernmoor (Foto: R. Kesel)



Im Großen und Weißen Moor (Foto: R. Kesel)

Kontakt:

Raimund Kesel (Gastleiter der Veranstaltung)
ecosurvey büro Bremen
Grünenweg 12/13
28195 Bremen
Tel.: 0421/3398403
E-Mail: raimund.kesel@uni-bremen.de

Naturverträgliche Gewässerunterhaltung

Fachtagung an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz in Schneverdingen

von Raimund Kesel

Am 15. und 16. September 2008 trafen sich über 60 Fachleute und Interessierte zu einem Praxis- und Erfahrungsaustausch über die naturgemäße Gewässerunterhaltung in der NNA im Camp Reinsehlen.

Schwerpunkt des ersten Tages war die Vorstellung und Diskussion des ökologischen Grabenräumprogramms von Bremen. Andreas Nagler (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa) und Hans-Ulrich Müller (Hanseatische Naturentwicklung GmbH) stellten das bremische ökologische Grabenräumprogramm vor.

Bremen ist umgeben von einer ökologisch und kulturhistorisch bedeutsamen 900 Jahre alten Grünland geprägten Landschaft, durchzogen von einem Netz von vielen hundert Kilometer langen Gräben und Fleeten. Diese Gräben sind Sekundärbiotope für Arten der Auen und Lebensraum für eine Vielzahl naturraumtypischer und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Ende der 1980er Jahre war im NSG Hollerland eine zunehmende Verlandung der Gräben und damit ein zunehmender Rückgang vieler Grabenarten zu beobachten. Ursächlich war eine mangelnde Grabenpflege. Das ökologische Grabenräumprogramm wurde daraufhin von der Naturschutzbehörde entwickelt und zunächst im NSG Hollerland umgesetzt. Im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen wurde es später auch auf weitere Schutzgebiete übertragen. Ziel des Programms ist der Erhalt eines Mosaiks verschiedener natürlicher Sukzessionsstadien mit ihrer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt. Es gewährleistet eine regelmäßige und auf die Förderung der wertvollen Arten sowie der verschiedenen Sukzessionsstadien ausgerichtete Grabenpflege in den Naturschutzgebieten. Weitere Ziele sind die Aufrechterhaltung der Be- und Entwässerung, die Bereitstellung von Tränkewasser und die Gewährleistung der viehkehrenden Wirkung.

Das Grabenräumprogramm sieht in einem Gebiet die jährliche Erfassung des Verlandungsgrades jeden Grabens durch eine/n Biologen/Biologin (eine ökologische Grabenschau) vor. Die Ergebnisse fließen in ein GIS-basiertes Grabenkataster ein, in dem auch das Räumdatum und das Ufer der Räumgutablage notiert werden. Etwa ein Fünftel der Gräben eines Gebietes wird dann entsprechend der Dringlichkeit und unter weitgehender Berücksichtigung von Wünschen der Landwirte für die Grabenräumung ausgewählt und in einem Grabenräumplan dargestellt. Dieser wird auch an die Landwirte verschickt. Weitere Vorgaben sind die Räumungstechnik (von einer Seite, mit Mähkorb mit eingelegtem Lochblech zur besseren Schlammmentnahme oder mit Grabenlöffel), die Kennzeichnung und Aussparung bzw. Rücksetzung wertvoller Vegetationsbestände, die Ablage des Räumguts auf einer Grabenseite, und möglichst die Unterlassung der Räumung direkt benachbarter Gräben. Die Räumung wird im Oktober durch ein geschultes Lohnunternehmen mit geeignetem Gerät durchgeführt und von einem/einer Biologen/Biologin begleitet. Mit jedem Jahr seit Beginn des Programms werden Details bei der Umsetzung weiter optimiert.

Das Ökologische Grabenräumprogramm ist fester Bestandteil des praktischen Naturschutzes in Bremen geworden und wird über Kompensationsmittel bzw. Landesmittel mit Kofinanzierung durch die EU finanziert. Begleituntersuchungen belegen die hohe ökologische Wertigkeit der Gräben im Hollerland und den anderen Gebieten und damit die Wirksamkeit der naturverträglichen schonenden Grabenräumung. Sie liefert damit einen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt in Grünland-Graben-Systemen und zum Erhalt der siedlungsnahen, grünlandgeprägten Kulturlandschaft. Und es zeigt sich, wie gut Landwirtschaft und Naturschutz zusammenwirken können, wenn verbindliche Spielregeln entwickelt und von beiden Seiten eingehalten werden. Zudem erzeugt die finanzielle Entlastung von der Grabenräumung bei den Landwirten eine hohe Akzeptanz der Räumung und Einschränkungen in der Wasserzügigkeit („unsaubere Entkrautung“) werden hingenommen.

Natur und Technik arbeiten bei der Grabenräumung Hand in Hand ist das Motto von Godfried van Eijden, Lohnunternehmer aus Ovelgönne/Großenmeer, der aus der Praxis der Grabenräumung erzählte. Von ihm wurden die Mähkorbräumung mit dem eingelegten Lochblech zur besseren Schlammmentnahme und ein Gerät zur artgerechten Entnahme und Umsetzung von Krebscharen entwickelt. Seine Maschinen sind mit Niederdruckbereifung ausgestattet, um eine Bodenverdichtung weitgehend zu minimieren. Sein Personal wird speziell auf die Naturschutzbelange hin geschult.

Wolfgang Kundel (Landschaftsökologisches Forschungs- und Beratungsbüro Brinkum), einer der wissenschaftlichen Betreuer des Grabenräumprogramms, berichtete über die Ansprüche und die Entwicklung der Grabenvegetation unter dem ökologischen Grabenräumprogramm. Auf Basis eines ausgearbeiteten Katalogs standörtlicher und managementbezogener Präferenzen der Wasserpflanzen



Grabenräumung (Foto: R. Kesel)

konnten in vielen Teilgebieten durch eine gezielte Auswahl der aufzureinigenden Gräben und durch Maßnahmen der Vegetationssicherung (Aussparen, Rücksetzen und Verpflanzen) die wertvolle Laichkraut- und Krebscherenvegetation sowie die verschiedenen Sukzessionsstadien und Grabenbiotoptypen abgesichert und entwickelt werden. Dennoch überlagern (vor allem im ehemals krebscherenreichen Niedervieland) offenkundig pessimale Milieufaktoren die Entwicklungschancen der Krebscherengräben.

Seit Juni 2007 läuft daher in Bremen das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Kooperations- und Forschungsvorhaben „Erprobung von Managementmaßnahmen in Bremen zum Erhalt der Krebschere“. Projektleiterin Kerstin Kunze (Hanseatische Naturentwicklung GmbH) erläuterte die Zielsetzung und Vorgehensweise des 3-jährigen Projektes. Die Krebschere steht als Leitart stellvertretend für die ökologisch wertvolle Grabenvegetation der Grünlandgebiete. Mit der Umsetzung gezielter Räum-, Beimpfungs- und wasserwirtschaftlicher Maßnahmen sowie deren wissenschaftlicher Wirkungskontrolle (u.a. Vegetationsentwicklung, chemisch-physikalische Parameter, Fischfauna) soll ein Grabenmanagement erprobt werden, welches den Erhalt und die Ausbreitung der Krebscherenbestände optimal unterstützt. Pessimale Standortfaktoren werden dabei identifiziert und durch geeignete Maßnahmen zur Grabenpflege minimiert. Die Ergebnisse fließen ein in ein Handbuch zum Grabenmanagement, das der Fachöffentlichkeit zur Verfügung stehen wird.

Raimund Kesel (ecosurvey Bremen) von der Arbeitsgemeinschaft Krebschere, die die Forschungsaktivitäten im Gelände durchführt, stellte das ökosystemgerechte Wassermanagement als Voraussetzung für eine ökologische Grabenunterhaltung und ein erfolgreiches Vegetationsmanagement in den Mittelpunkt. Auf der einen Seite sind dabei die ökosystemaren Dienstleistungen der Grabensysteme (Wasserreinigung, Wasserrückhalt und Wasserbereitstellung) und die ökologischen Ansprüche der Wert gebenden Arten zu berücksichtigen. Auf der anderen Seite stehen die funktionellen Erfordernisse für die Land- und Wasserwirtschaft und die qualitativen Vorgaben des Naturboden- und Klimaschutzes sowie der Wasserrahmenrichtlinie. Handlungsgrundlage sind zunächst die Standort- und Management-Präferenzen der verschiedenen Wasserpflanzengruppen, aus denen sich ein artbezogener Handlungsbedarf ableiten lässt. Auf dem Hintergrund vorhandener Daten zum Landschaftswasserhaushalt (Grund- und Grabenwasserstände, Oberflächen- und Grundwasserqualität) ergeben sich dann konkrete Managementempfehlungen. Die Krebschere reagiert empfindlich auf Trockenfallen und rasche Wasserstandsänderungen sowie Veränderungen der Wasserqualität hinsichtlich Phosphat und Sulfat. In Krebscherengebieten ergibt sich daher die Notwendigkeit einer Zuwässerung zur Wasserstandshaltung und Vermeidung von Trockenfallereignissen. Stoß- und Spül- sowie unkontrollierte Siedzug-Be- und Entwässerungen sind zu vermeiden. Für Zuwässerungen aus Flusssystemen empfiehlt sich eine Qualitätsverbesserung durch Nutzung ökosystemarer Dienstleistungen, die durch Röhrichtklärstrecken und ausreichend lange Zuwässerungswege für on-the-flow-Verbesserungen bereitgestellt werden. Der Zustrom von Grundwasser hat bei geeigneter Wasserqualität positive Auswirkungen auf die Grabenökosysteme.



Krebscheren (*Stratiotes aloides*) (Foto: R. Kesel)

Im faunistischen Teil referierten Dr. Klaus Handke (Ökologische Gutachten, Ganderkesee) über die Ansprüche einer artenreichen Grabenfauna an eine naturgemäße Unterhaltung und Jörg Scholle (BioConsult, Gnarrenburg) über die Anforderungen der FFH-Fischarten an eine fischgemäße Grabenunterhaltung. Gräben können arten- und individuenreiche Ersatzlebensräume für viele Tiergruppen sein, auch mit hoher Bedeutung für stark gefährdete Arten. Jede Unterhaltungsmaßnahme führt zunächst zu Verlusten, die aber nach schonender Ausführung wie im ökologischen Grabenräumprogramm nach 1-6 Jahren ausgeglichen werden können. Das Biotopmanagement muss sich dabei an regionalen Gegebenheiten und den Lebensraumsansprüchen besonders betroffener Arten orientieren (z.B. Arten der FFH-Richtlinie). Hierzu zählen neben dem Großen Kolbenwasserkäfer und der Zierlichen Tellerschnecke vor allem die drei Fischarten Bitterling, Steinbeißer und Schlammpeitzger, die in den Bremer Grabengebieten mit unterschiedlichen Schwerpunkten verbreitet sind. Bisher ist keine wesentliche Reduzierung ihrer Bestände durch die Räummaßnahmen festzustellen. Sie würde erst bei einer hohen Räumfrequenzen und hoher räumlicher Dichte der geräumten Gräben auftreten. Die Räumung ganzer Ge-



Krebscherenblüten (Foto: NNA-Archiv)

biete auf einmal ist daher aus Gründen des Naturschutzes strikt zu vermeiden.

In einem von Prof. Dr. Dietmar Zacharias von der Hochschule Bremen moderierten Werkgespräch wurden dann am Ende des Tages die wesentlichen Kernpunkte einer ökologischen Grabenpflege herausgearbeitet. Hierbei zeigte sich, dass durch die praxisnahe Konzeption und Umsetzung in Bremen konkrete Ansatzpunkte für die Einbindung entsprechender Ansätze auch in anderen Regionen gegeben sind.

Am zweiten Tag stand die naturgemäße Fließgewässerunterhaltung im Mittelpunkt.

Michael Jürging (AGWA Hannover) stellte das Konzept der kontrollierten eigendynamische Gewässerentwicklung und Gewässerunterhaltung am Beispiel der mittleren Leine dar. Dieses Konzept zog sich als roter Faden durch alle Beiträge zur Fließgewässerunterhaltung. Im Mittelpunkt steht der Fluss als Strukturdienstleister, der preisgünstig selbst für seine Unterhaltung und die Uferstabilisierung sorgt. Voraussetzung ist, dass man dem Fluss Raum lässt für eine natürliche Flusslaufentwicklung. Dadurch wird auch eine flexible Reaktion auf Hochwasserereignisse möglich. Für die Gewährleistung des Wasserabflusses muss man dann nur noch an wenigen Stellen eingreifen. Das Problem ist der entsprechende Flächenbedarf in der Breite und die oft entgegenstehenden Interessen der Anlieger. Lösungsmöglichkeiten ergeben sich durch die freiwillige Beteiligung, die mit Ausgleichszahlungen für die Außensicherung des Flusskorridors honoriert werden. Außerdem wird ein landesweiter Gewässerentwicklungsfonds angeregt, aus dem solche Maßnahmen gefördert werden sollen.

Bastian Rupp und Ulf Stein (Universität Kassel, FG Gewässerökologie, Gewässerentwicklung) stellten ein Gewässerentwicklungsprojekt in der Bördelandschaft Nordhessens (Jungfernbach) vor. Auch hier standen die eigendynamische Entwicklung innerhalb eines Pufferstreifens sowie die Verbesserung der Gewässergüte durch ökologische Landwirtschaft im Mittelpunkt. Nach Wiederherstellung der Primäraue, Herstellung der Durchgängigkeit, Sohlerhöhungen, Belassung von Totholz und Förderung der gewässerbegleitenden Ufervegetation wurde eine Erfolgskontrolle durchgeführt, die die Wirksamkeit der Maßnahmen weitgehend bestätigte.

Fließgewässer sind dynamische Systeme, in denen unter naturnahen Bedingungen „Katastrophen“ wie z.B. Unterhaltungsmaßnahmen kompensiert werden können. Die Fischfauna benötigt für ihre Anpassungs- und Wiederbesiedlungsstrategien allerdings die Vernetzung und Strahlwirkung der Lebensräume. Die Anforderungen an eine „fischgemäße“ Fließgewässerunterhaltung, die von Dr. Christian Frenz (Limaes GmbH, Essen) vorgetragen wurden, beziehen sich auf naturnahe morphodynamische Strukturen, die durch Extensivierung der Unterhaltung und Förderung der eigendynamischen Entwicklung geschaffen werden können. Dialogorientierte Unterhaltungspläne, verbesserte Maschinen und geschultes Personal sind in die „gute Unterhaltungspraxis“ einzubeziehen.

Eine solche Unterhaltungspraxis und Fließgewässerpflege kann durchaus auch Bestandteil eines nachhaltigen Umweltmanagements auf Betriebsebene sein, wie Thomas

Winter von der Stiftung Wirtschaft und Ökologie in Dübendorf-Gfenn (Schweiz), eindrucksvoll darstellte. Sie sollte mit in Öko-Audits und ISO-Zertifizierungen von Betrieben einbezogen werden. Dadurch würde die Umsetzung solcher best-practice-Maßnahmen in den Unterhaltungsbetrieben verankert und gleichzeitig die Finanzierung durch einen Fonds gesichert, der mit den Auditierungs- und Zertifizierungs-Abgaben anderer Betriebe gespeist wird. Ein solches Modell würde dem ökosystemaren Ansatz der Konvention zur biologischen Vielfalt entsprechen und die gesellschaftliche Verantwortung für den Zustand der Gewässer erweitern.

Die Schulung des Personals ist für eine nachhaltige Gewässerpflege unerlässlich. Susanne Karl von der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal in Deutsch-Wagram, Österreich, berichtete von dem österreichischen Ausbildungsprogramm zum Gewässerwärter und Wassermeister. Zielgruppen sind Entscheidungsträger, Vorarbeiter und Ausführungsfirmen. In einem ersten Kurs (Ausbildung zum Gewässerwärter) werden Fähigkeiten und Kenntnisse im Bereich Gewässer und Umland, Bauführung und Bautechnik, Hydraulik, Ökologie, rechtliche Fragen und Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit vermittelt. Der zweite Kurs vertieft diese Grundkenntnisse dann in Richtung Ingenieurbiologie sowie zu Fragen des Arbeitsschutzes, den rechtlichen Hintergründen und der erfolgreichen Kommunikation nach Innen und Außen. Der dritte Kurs schließt dann mit dem Gewässermeister ab. Hierzu werden Kenntnisse zur Beobachtung, Erhaltung und Entwicklung von Gewässern und zur Planung und Umsetzung von Unterhaltungsmaßnahmen vertieft. Mit der Durchführung der Kurse wurde 2007 begonnen und sie fanden reges Interesse in Österreich und Südtirol, und auch einige deutsche Kollegen hätten sich gerne gleich angemeldet. Ein solches Ausbildungsprogramm wäre auch in Deutschland sinnvoll und wurde als Anregung mitgegeben.

Die Fließgewässerunterhaltung in Niedersachsen war dann das Thema einer Runde mit Kurzbeiträgen aus Unterhaltungsverbänden.

Ulrich Ostermann (WBV Uelzen) und Rainer Ausborn (ULV Große Aue) stellten zunächst die rechtlichen Grundlagen dar. Neu ist mit der Wasserrahmenrichtlinie, dass Gewässerentwicklungsprozesse auch durch Unterhaltungsmaßnahmen gefördert werden können. Das Wassergesetz lässt in Niedersachsen zudem auch Gehölzneupflanzungen als Unterhaltung zu. Die Abgrenzung zum Ausbau, der nicht Aufgabe der Unterhaltungsverbände ist, ist allerdings nicht immer so eindeutig. Außerdem braucht die Umsetzung der WRRL auch den kooperativen Austausch aller beteiligten Institutionen und andere Finanzierungsinstrumente.

Ulrich Ostermann erläuterte dann als Beispiel die Gewässerunterhaltung im Einzugsgebiet der Ilmenau, die je nach Anforderung von Gewässern ohne Unterhaltung bis hin zu Gewässern mit regelmäßiger vollständiger Sohl- und Böschungsmahd reicht.

Rainer Ausborn (ULV Große Aue) stellte für sein Verbandsgebiet eine im Aufbau befindliche GIS-gestützte Gewässerdatenbank und darauf aufbauende Unterhaltungspläne an Beispielen dar. Die Maßnahmen im Rahmen der Unterhal-

tung dürfen Nutzungen nicht beeinträchtigen und müssen hydraulische Leistungsfähigkeit erhalten. Manches an naturgemäßer Entwicklung geht mit Unterhaltung, vieles benötigt aber Fläche und setzt ein Ausbaurverfahren voraus.

Bei der Unterhaltung an der Wörpe, einem Tieflandbach im Verbandsgebiet von Erich Bödeker (UHV Teufelsmoor), stand bisher die Herstellung der Durchgängigkeit durch Umgestaltung von Sohlabstürzen im Vordergrund, die heute fast vollständig hergestellt ist. Inzwischen wurden insgesamt rund 4 km Uferaufweitungen angelegt und Störsteine und Kiesbetten eingebracht sowie 3 Maßnahmen der Laufverlängerung umgesetzt. Mit der gleichzeitigen Einschränkung der Unterhaltung und Nutzung der Eigendynamik wurde Raum geschaffen für eine naturnahe Entwicklung an der Wörpe.

Dieter Weitemeier vom südniedersächsischen UHV Münden problematisierte die Unterhaltungsprogramme an Nieste, Nieme und Schede, die als Mittelgebirgsbäche eine stärkere Dynamik mitbringen, was zum Teil andere Unterhaltungsmaßnahmen erfordert als im Tiefland. Vor allem der Erhalt eines rückstaufreien Abflusses steht im Vordergrund, dennoch sind bei vorhandenem Raum eigendynamische Entwicklungen möglich.

Nach Prof. Dr. Rolf Anselm (Ingenieur-Dienst-Nord, Oyten) können die Unterhaltungskosten durch Verwendung von preiswerter arbeitenden Geräten nur begrenzt gesenkt werden, durch die Reduzierung der Unterhaltshäufigkeit jedoch wesentlich wirkungsvoller. Auch Gewässerrandstreifen wirken sich auf Dauer kostensenkend aus, da weitaus weniger Uferschäden auftreten. Weitere kosten-

senkende Maßnahmen sind die Anlage von Sandfängen, der Umbau von Abstürzen in Gleiten und die seitliche Gehölzbepflanzung. Die Vielfalt der Gewässergestaltung erhöht die ökologische Wirksamkeit und die Vielfalt der Unterhaltungs- und Gestaltungsmaßnahmen stabilisiert und reduziert die Unterhaltungskosten. Ausbau und Unterhaltung müssen hier also zusammenkommen.

Den Abschluss bildete ein Werkgespräch, in dem die Anforderungen, Konzepte und Praxis einer ökologischen Fließgewässerunterhaltung zusammengefasst und abschließend diskutiert wurden. Insgesamt wurde von den Teilnehmern lebhaft über die vorgestellten Projekte diskutiert, neue Kontakte geknüpft und viele Anregungen mit nach Hause genommen.

Hinweis: Die Vorträge sind auch als PDF-Dateien auf der NNA-Homepage gespeichert und über den Link http://www.nna.niedersachsen.de/master/C50457017_N34763113_L20_DO_I5661252 abrufbar.

Kontakt:

Raimund Kesel (Gastleiter der Veranstaltung)
ecosurvey büro Bremen
Grünenweg 12/13
28195 Bremen
Tel.: 0421/3398403
E-Mail: raimund.kesel@uni-bremen.de

Bildung zur nachhaltigen Entwicklung im Dialog mit Pädagogen aus der russischen Region Perm

von Gertrud Hartmann



Naturerfahrungen im Wald (Foto: K. Pankoke)



TeilnehmerInnen vertieft ins Planspiel „Fishbanks“ (Foto: K. Pankoke)

Inzwischen ist es schon eine gute Tradition, dass die Naturschutzakademie einmal im Jahr Besuch aus Russland bekommt. Seit 2004 richtet die NNA im Auftrag des Niedersächsischen Umweltministeriums und in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut Braunschweig (GEI) umfassende, in der Regel neun- bis zehntägige, Veranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer aus der russischen Region Perm aus. Ziel der Veranstaltungen war es immer, ein breites Spektrum der in Deutschland und speziell an der NNA erprobten Methoden und Inhalte von Umweltbildung und Bildung für nachhaltige

Entwicklung (BNE) zu vermitteln sowie die Organisation von außerschulischer und schulischer Bildung in diesem Bereich vorzustellen und zu erläutern.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Veranstaltungen liegt im Bereich Naturschutzpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Die Naturschutzpädagogik stützt sich auf vier Säulen. Sie beinhaltet sinnliche Naturwahrnehmung, spielerische Naturerfahrung, ästhetische Ausdrucksmöglichkeiten und untersuchend-wissenschaftliche Aspekte.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) stellt methodisch und didaktisch eine Herausforderung dar, die nach neuen Lern-Methoden verlangt. Systemdenken, Teamarbeit und Kommunikation rücken als Schlüsselkompetenzen für die Gestaltung von Zukunft stärker in den Mittelpunkt.

Kernelemente der Seminare sind

- Arbeit mit Themenkoffern, wie an der NNA im Rahmen der Projektes „Meine Region im 21. Jahrhundert“ entwickelt.

- Arbeit mit Planungsmethoden wie der „Zukunftswerkstatt“, „Planning for Real“, „Walt-Disney-Methode“, einschließlich Anleitung zur Weiterarbeit mit der Methode und den Transfer in die Multiplikatorenarbeit.

- Fish Banks, Ltd. – eine Simulation über die nachhaltige Nutzung regenerierbarer Ressourcen.

Neben den didaktisch-methodischen Fragestellungen wird die Organisation von Umweltbildung und BNE erläutert. Dabei geht es vor allem um die Darstellung der Zusammenarbeit von schulischer und außerschulischer Bildung. Es werden im Rahmen von Exkursionen außerschulische Lernorte und Regionale Umweltbildungszentren (RUZ) mit unterschied-

lichen pädagogischen Ansätzen vorgestellt. Im Laufe der Jahre standen beispielsweise

- das Walderlebniszentrum Ehrhorn,
- das Schulbiologiezentrum Hannover,
- das SchubZ, Lüneburg,
- das Energie- und Umweltzentrum (EUZ) am Deister. Regenerative Energien zum Anfassen,
- das Otterzentrum Hankensbüttel und
- der Verein Ackern u. Rackern e.V., Ökologische Landwirtschaft in der Umweltbildung, Visselhövede auf dem Programm.

Natürlich sind wir immer auch neugierig, auf die Erfahrungen und Projektideen, die unsere russischen Kolleginnen und Kollegen mitbringen. Besonders beeindruckt, dass Umweltbildung in Perm „Chefsache“ ist. Die Leiterin der Umweltverwaltung, Frau Ludmilla Kharun, setzt sich selbst aktiv ein, um die Strukturen zu verbessern und Fortbildungen auf den Weg zu bringen.

Für die Naturschutzakademie sind die Veranstaltungen mit den russischen Gästen eine gute Gelegenheit den Gesamtkomplex Naturschutzpädagogik/Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung umfassend darzustellen.

Es ist jedes Mal eine besondere Freude mit den engagierten Gästen zusammenzuarbeiten, zu diskutieren und Ideen auszutauschen. Dass sich dabei eine lebendige „mitreißende“ Atmosphäre entwickeln konnte, ist der aus Perm mitgereisten Dolmetscherin Dr. Galia Schairadsjanowa zu danken. Sie hat mit ihrer professionellen und engagierten Übersetzung immer sichergestellt, dass die Inhalte und Emotionen

richtig überkommen, eine unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg dieser Schulung.

Diskussionen finden vor allem mit der Frage statt: Lässt sich, was bei uns entwickelt und erprobt wurde, auch erfolgreich exportieren. Die persönlichen Rückmeldungen über die Seminare waren immer außerordentlich positiv. Dennoch waren wir sehr gespannt als unser Kooperationspartner, das Georg-Eckert-Institut, eine externe Evaluation der Seminare durchgeführt hat. Das Ergebnis finden Sie in dem nachstehenden Beitrag.

Kontakt:

Gertrud Hartmann
Leiterin des Fachbereichs
Bildung und Kommunikation
Alfred Toepfer Akademie für
Naturschutz
Camp Reinsehlen
29640 Schneverdingen
Tel.: 05198/9890 77
E-Mail: gertrud.hartmann
@nna.niedersachsen.de



Untersuchungen am Schulteich (Foto: K. Pankoke)

Russische Multiplikatoren lernen deutsche Umweltbildungspraxis kennen

Evaluation der Kooperation NNA – Umweltverwaltung Perm

von Eva Siekierski

Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz pflegt im Auftrag des Niedersächsischen Umweltministeriums seit einigen Jahren ein Austauschprogramm mit der Region Perm, einer Partnerregion des Landes Niedersachsen. Diese Fortbildungen sind als 10 tägige Lehrgänge mit Exkursionen, Diskussionsrunden mit deutschen Akteuren und praktischen Einheiten zur Umweltbildung und nachhaltigen Entwicklung (BNE) organisiert. Die russischen Teilnehmenden leiten Umweltzentren oder sind als Lehrer und Lehrerinnen tätig. Sie sind Multiplikatoren und bringen die Anregungen aus Deutschland – darunter erprobte Methoden, neue Themen oder andere Zielgruppen für die Umweltbildung – in ihre Arbeitsfelder ein. Unterstützt wird das Programm unter anderem vom Georg Eckert Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig. Eine besondere Herausforderung dieser Veranstaltungen ist es, die Seminarinhalte und die Rückmeldungen seitens der Teilnehmenden zu übersetzen.

Wie kommt das Angebot bei den russischen Umweltbildnern an?

Dieser Frage ging 2008 eine qualitative Nachbefragung von 11 Teilnehmenden mehrerer Jahrgänge auf den Grund. Das Ergebnis: eine hohe Zufriedenheit mit dem Lehrgang. Begründet liegt dieser Erfolg aus Sicht der Teilnehmenden in einem gelungenen Programm mit anschaulichen Methoden, die die eigene Arbeit bereichern, in der Natur- und Schutzakademie als vielfältigem Veranstaltungsort und in einem angenehmen Umgang miteinander. Besonders zentral war für die Befragten die Praxisrelevanz der Anregungen.

Nachfolgend einige Ergebnisse im Überblick:

Rahmenbedingungen des Programms

Viele Befragte waren ausgesprochen dankbar für die Möglichkeit, teilnehmen zu können. Besonders gelobt wurde die durchdachte Planung des Seminars mit ungewöhnlichen Materialien, neuen Ideen, ausgezeichneten



Pädagogik mit Schwung (Foto: K. Pankoke)

Unterrichtsorganisation und einer gelungenen Themenauswahl. Verschiedentlich wurde betont, wie angenehm die Verbindung von Ausbildung und praktischer Tätigkeit sei.

Die Mitwirkung von Fachleuten aus verschiedenen Institutionen wurde sehr positiv aufgenommen. Die Kommunikation mit Referenten und deutschen Kollegen machte Spaß und war gekennzeichnet durch ein „leichtes Umgehen mit den Trainern, so-



Gruppenarbeit (Foto: K. Pankoke)

gar über Dolmetscher“. Die gute Atmosphäre erleichterte es den Gästen, Anregungen aufzunehmen.

Unvergesslich bleibt die Naturschutzakademie mit ihren interessierten Mitarbeitern und darüber hinaus sei sie „ein wunderbarer Aufenthaltsort mit viel Natur“. Der Unterricht in der Natur sei kurzweilig gewesen, es boten sich „auf einer kleinen Fläche – eine große Menge an Möglichkeiten“.

Da die Teilnehmenden aus einer weitläufigen Region stammen, kannten sie sich selten schon vor der Reise. Als positive Effekte sind daher auch die Chancen nicht zu unterschätzen, die das Kennenlernen, der Austausch und die Vernetzung unter den Teilnehmenden bieten.

In welchem Maße gelingt der Transfer der Anregungen?

Die Teilnehmenden setzen die neuen Verfahren rege ein und passen sie an ihre Bedingungen an. Ein Beispiel: „Im Landesmuseum werden die eigenen Realien berücksichtigt und Verfahren z. B. an verschiedene Altersgruppen, an begrenztes Personal, die notwendige Ausrüstung, an Finanzmittel und ein möglicherweise anderes Weltverständnis angepasst“.

Welche Methoden waren übertragbar?

Die vorgestellten Methoden haben überzeugt, weil sie einfach,

anschaulich und zugänglich seien: Fast alle Teilnehmenden haben nach ihrer Rückkehr inspiriert vom Lehrgang eigene Übungen, Trainings oder neue Programme zusammengestellt. Dafür waren einige Methoden und Konzepte besonders gut zu nutzen:

- die Beteiligungsverfahren Zukunftswerkstatt und „Planning for Real“,
- Spiele zur Naturwahrnehmung wie auch ein künstlerischer Zugang beispielsweise über Land-art,
- Theater spielen,
- das Beispiel „Garten der Sinne“,
- das Planen mit der Walt-Disney-Methode sowie
- das computergestützte Spiel zum nachhaltigen Ressourceneinsatz „Fish Banks“.

Darüber hinaus wurden die Anregungen zur Projektentwicklung und zum Projektmanagement, sowie zur Konfliktsteuerung ebenso wie das Training für Leader oder das Kommunikationstraining dankbar aufgenommen. Mit vielen hilfreichen Ideen wartete das Bildungsprojekt zur nachhaltigen Regionalentwicklung für Kinder und Jugendliche „Meine Stadt im 21. Jahrhundert“ auf. Wie Umweltveranstaltungen organisiert werden, ferner wie deutsche Umweltzentren aufgebaut sind und arbeiten, ihre Vernetzung untereinander und das Aufgabenverständnis ihrer Mitarbeiter stieß auf reges Interesse.

In welchen Zusammenhängen werden die Methoden eingesetzt?

„Für uns ist ein kreativer Zugang zu jeder neuen Aufgabe wichtig.“

Die Befragten waren sehr angegan von Spielen und kreativen Methoden und haben sie in ihre Angebote mit aufgenommen: in ökologische Expeditionen, Zeltcamps und Wanderungen, in outdoor Kommunikations-Trainings mit Jugendlichen aber auch in den Ökologieunterricht in der Schule oder in Schülerprojekte. Was an diesen Impulsen besonders ist, bringt die folgende Äußerung auf den Punkt: „In Russland wird die Natur und ihre rationale und sichere Verwen-

dung erforscht. In Deutschland hat man uns beigebracht, die Natur wahrzunehmen, ihre Gesetze zu verstehen und mit der Natur in Harmonie zu sein. Bisher haben wir den Spielen und dem Wahrnehmen der Natur wenig Aufmerksamkeit gewidmet.“

Der Input zum Projektmanagement bereicherte die Realisierung von Umweltprojekten und von ökologischen Sommercamps und half ferner, eigene Forschungstätigkeit besser zu organisieren. Einige der Befragten haben bereits selbst eine Zukunftswerkstatt durchgeführt beispielsweise für ihre jeweiligen Zielgruppen oder um die Arbeit der eigenen Institution zu optimieren. Die Anregungen werden auch baulich in die Anlage von „Gärten für die Sinne“, eines Gartens der Steine oder eines ökologischen Lehrpfades in der Umgebung eines Expeditionszentrums umgesetzt.

Welche Rahmenbedingungen erschwerten es, die Anregungen umzusetzen?

Hemmnisse lagen meist in der Infrastruktur begründet. Da wurde mangelnde personelle und institutionelle Kontinuität genannt. Gerade für praktische Einsätze fehlten zugängliche Ausrüstung und Literatur. Zeitlich begrenzte Programme erschwerten den Einsatz mancher Methoden. Des Weiteren mangle es an Pädagogen, die in kreativen Methoden geschult sind. Oft fehle der Bildungsauftrag, etwa die Verankerung im Lehrplan.

Ausblick

Darüber hinaus lieferten die Ergebnisse interessante Anregungen für künftige Lehrgänge, sei es, um einige Inhalte zu optimieren oder um bewährte Bausteine beizubehalten. Um nachhaltige Entwicklung verstehen zu können, sei es beispielsweise wichtig, die Mischung aus theoretischen Seminaren, Exkursionen, Übungen sowie Trainings beizubehalten.

Kontakt:

Eva Siekierski
Ausstellungsberatung & Evaluation
Landsberger Str. 1
21382 Brietlingen
Tel.: 04133 - 4465
www.ausstellungsberatung.com

Projekt Hugo - der Heide-Guide:

Ein GPS-gestütztes Informations- und Lenkungssystem für Besucher des Naturparks Lüneburger Heide

von Inga Honekamp

An der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) entsteht derzeit die Grundlage für ein Informations- und Lenkungssystem, das die Besucher mithilfe des Global Positioning System (GPS) durch den Naturpark Lüneburger Heide führt und nebenbei viele interessante Informationen vermittelt. Die Verbindung von Naturerleben und moderner Technik wird die Attraktivität des Naturparks für den Tourismus steigern und das Naturerleben fördern. Im Vordergrund steht allerdings die Unterstützung der Ziele des Naturschutzes für den Naturpark, denn das Projekt trägt zu einer aktiven Besucherlenkung bei, die empfindliche Lebensräume der Schutzgebiete von einer intensiven Inanspruchnahme durch Erholungsnutzung verschont. Um die Wertschätzung gegenüber der Natur zu steigern, wird der Besucher jedoch auch ausdrücklich an besonders attraktive Bereiche herangeführt. Hugo soll damit den Naturschutz unterstützen aber auch Lust auf die Natur machen.

Ein intelligentes System für alle Nutzer

Mit dem Hugo werden exemplarisch Angebote für die unterschiedlichen Ansprüche verschiedener Nutzergruppen entwickelt. Berücksichtigung finden neben Routen für Wanderer, Radfahrer, Reiter und Nordic Walker auch barrierefreie Angebote. Je nach Interesse wird der Besucher mithilfe eines Handgerätes zu einzelnen sehenswerten Punkten navigiert oder über eine festgelegte Route durch den Naturpark geleitet. Um die Erreichbarkeit einer möglichst großen Zielgruppe zu gewährleisten, wird das System zum Download aus dem Internet bereit stehen. Für Gäste ohne ein eigenes GPS-fähiges Gerät besteht die Möglichkeit Geräte direkt vor Ort zu leihen. Maßgeblich für die Auswahl des Leihgerätes waren die Benutzerfreundlichkeit, ein witterungsunabhängiges Gehäuse und eine Laufzeit von bis zu 14 Stunden. Ein eingebauter Kompass erleichtert zudem die Orientierung und das Auffinden einzelner Punkte.

Aktiv in der Natur und gut informiert

Aktivitäten im Freien werden mit dem Hugo um zahlreiche Informationen zu Natur, Kultur und regionalen Besonderheiten bereichert. Unterwegs wird der Besucher immer wieder auf sehenswerte Punkte in seiner Umgebung hin-



Naturerlebnis auf moderne Art (Foto: Cruso GmbH)

gewiesen, zu denen er bei Interesse kurze Audiodateien und Bilder abrufen kann. An jeder Station gibt es zudem die Möglichkeit nach den allgemeinen Informationen einen Vertiefungsteil auszuwählen, der detaillierter auf die jeweiligen Inhalte eingeht. Der Gast entscheidet also stets selbst, ob er allgemein oder vertiefend in den Bereich einsteigen möchte. Individuell vertont und atmosphärisch aufgearbeitet laden die professionell gesprochenen Infos jedoch geradewegs zu einer intensiven Beschäftigung mit der Umgebung ein.

Neben den interessanten Informationen zu Natur und Kultur hält der Hugo auch tagesaktuelle Informationen bereit. Veranstaltungshinweise, Öffnungszeiten, Speisekarten oder Busfahrpläne erleichtern die spontane Gestaltung eines Ausflugs.

Naturschutz zeitgemäß vermittelt

Die tägliche Aktualisierung des Hugo bietet auch dem Naturschutz vielfältige Möglichkeiten: So können den Besuchern künftig Landschaftspflege- oder Schutzmaßnahmen direkt vor Ort erklärt werden. Auf eine neue Art wird die Vermittlung dieser Hintergründe so zu mehr Verständnis für den Naturschutz beitragen. Denn der Weg über das moderne Medium weckt vor allem auch bei Kindern und Jugendlichen die Begeisterung und vermittelt spielerisch Wissenswertes rund um Naturschutz und regionale Besonderheiten. Denkbar sind auch hier viele verschiedene Einsatzmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Ansprüche. Erweitert werden die Möglichkeiten des GPS-Systems um kleine örtliche Info-Punkte, sogenannte Tags. Durch ein Heranführen des Gerätes an den Tag werden auch inner-



Benutzeroberfläche des Hugo (Foto: Cruso GmbH)

halb von geschlossenen Räumen oder für nah beieinander liegende Punkte unterschiedliche Informationen ausgegeben. Damit ist es möglich, in die Wegestruktur beispielsweise ein Info-Zentrum oder ein Arboretum einzuschließen.

Fortgang des Projekts

Derzeit befindet sich das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben Hugo in der Anfangsphase und beschäftigt sich mit der Aufnahme erster Routen und sehenswerter Punkte. Noch in diesem Jahr werden erste Testpersonen das System erproben und ihre Erfahrungen in die weitere Entwicklung einfließen lassen. Danach wird das System fortwährend um Routen und Sehenswertes erweitert. Ab dem Sommer 2010 wird der Hugo den Besuchern des Naturparks, wahlweise auf einem Leihgerät oder zum Download aus dem Internet für den Gebrauch auf eigenen Geräten zur Verfügung stehen. Von Beginn an wird das System zudem alle Informationen auch in englischer Sprache bereit stellen. Damit erfüllt das Projekt die Voraussetzungen zur Übertragbarkeit auf andere Schutzgebiete und könnte somit künftig auch Verwendung in anderen Gebieten finden.

Partner und Förderer

Das Projekt wird mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) durch die Investitions- und Förderbank Niedersachsen (NBank) sowie mit Mitteln der Bingo Umweltlotterie durch die Niedersächsische Lotteriestiftung gefördert. Als Projektpartner fungiert der Trägerverein des Naturparks Lüneburger Heide (www.naturpark-lueneburger-heide.de), der für eine regionale Vernetzung und die Einbindung der Region steht. Weitere Partner, die eine qualifizierte Abwicklung dieses Projektes gewährleisten werden, sind die Brockmann-Rother GbR (www.heide-ranger.de und www.norbert-rother.de) und die Firma cruso GmbH (www.mycruso.de).

Weitere Informationen zum Projekt Hugo sind auf der Webseite www.heide-guide.nna.de erhältlich.

Kontakt:

Inga Honekamp
 Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
 Hof Möhr
 29640 Schneverdingen
 Tel.: 05199/989 28
 E-Mail: inga.honekamp@nna.niedersachsen.de



Testpersonen unterwegs (Foto: Cruso GmbH)

In der Natur über sich hinauswachsen

Die Arbeit im Regionalen Umweltbildungszentrum an der NNA im Jahr 2008

von Marion Mockenhaupt

Für das Regionale Umweltbildungszentrum (RUZ) an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz war das Jahr 2008 ein besonderes Jahr. 3163 Kinder und Jugendliche, und damit mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr, haben mit uns die Natur erlebt.

Hintergrund für diesen positiven Trend ist eine seit November 2007 bestehende Kooperation zwischen der Stadt Schneverdingen und der NNA, welche die Einrichtung einer halben Umweltpädagogenstelle an der Akademie möglich gemacht hat. Im Gegenzug sind die Bildungsangebote des RUZ für Schneverdinger Kindergärten und Schulen kostenfrei. Neben der Stadt Schneverdingen, haben die Erika Hauke Stiftung und der Förderverein der Akademie dieses Vorhaben unterstützt und möglich gemacht.

Seit 1992 ist die Akademie eines von mittlerweile 29 RUZ in Niedersachsen. Christine Kuhlmann und Jörg Keyßner sind für die Arbeit im RUZ mit sogenannten Abordnungsstunden vom Kultusministerium, an je einem Tag in der Woche von ihrer Tätigkeit als Grundschullehrer freigestellt.

Gute Voraussetzungen in Schneverdingen

Unser RUZ ist in der glücklichen Lage, außergewöhnliche Naturräume als Veranstaltungsort zu Verfügung zu haben. Heide, Moor, Magerrasen, Bach, Teich, Hofgehölz und Bauerngarten liegen praktisch direkt vor unserer Haustür. Es ist wichtig, junge Menschen so früh wie möglich mit den Besonderheiten ihrer Heimat in Kontakt zu bringen und sie die Ästhetik dieser Orte erleben zu lassen.

Um die Naturerfahrung so unmittelbar wie möglich zu machen verfolgen wir die Philosophie, nur so wenig Material wie nötig einzusetzen. In der Regel sollte alles in einen Rucksack passen. Dahinter steckt, dass jeder Mensch mit seinem Körper, seinen Ideen Natur erleben kann und dass die Reduktion auf das Wesentliche zu überraschenden und besonderen Erlebnissen und Ergebnissen führen kann.

Ein aktuelles Beispiel aus unserer Winterveranstaltung: Nachdem wir uns in der Gruppe darüber Gedanken gemacht haben, welche unterschiedlichen Wege Tiere beschreiten um durch den Winter zu kommen, erhält die Gruppe eine Aufgabe, die in der Regel für Verblüffung sorgt. Sie sollen nun selbst innerhalb einer halben Stunde eine Schutzbehausung bauen, in der alle Kinder der Gruppe Platz haben, die ein Dach haben muss und die ausschließlich aus bereits am Boden liegenden Materialien errichtet werden darf. Je nach Alter der Gruppe wird noch angefügt, dass die Leitung sich komplett aus dem Bauvorhaben heraushält, aber gerne in Krisensituationen angesprochen werden kann. Das führt meist zu skeptischen Reaktionen: „Wie soll das denn gehen?“ „Da passen wir doch nie alle rein!“ „Da ist doch nichts mit dem wir bauen können.“ Um das Ergebnis vorwegzunehmen, mittlerweile findet man im Hofgehölz von Hof Möhr und im Waldklassenzimmer am Höpen eine Vielzahl an wunderschönen und in ihrer Bauweise sehr unterschiedlichen Schutzhütten, deren Errichtung selten reibungslos aber immer mit überraschend gutem Ergebnis ausging. Als Umweltpäda-

gogin ist man in der Bauphase auch sehr gefragt, weil viele neue Entdeckungen gemacht und bestaunt werden. Die Gruppe ist nach diesem Gemeinschaftserlebnis in der Regel zusammen- und einzelne Kinder über sich hinausgewachsen.

Von der Umweltbildung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Das Angebot des RUZ hat sich mit den Jahren verändert. In seiner Anfangszeit stand bei der Konzeption mehr im Mittelpunkt, was für Kinder an diesem Naturraum besonders Interessant sein kann und wie dessen Facetten altersgerecht näher gebracht werden können. Die heutige Planung einer RUZ-Veranstaltung stellt viel klarer das einzelne Kind und die Förderung seiner Kompetenzen in den Mittelpunkt. Zentrale Fragen, denen sich ein Veranstaltungskonzept stellen muss, sind zum Beispiel: „Wie schaffe ich es, dass die Kinder diesen Lebensraum schätzen?“ „Welche Methoden baue ich in die Veranstaltung ein, damit jedes Kind mindestens ein Erfolgserlebnis hat?“ „Wo schaffe ich Raum, damit Gruppen ein Problem gemeinsam lösen können?“

Die siebzehnjährige Erfahrung aus der Umweltbildung bleibt selbstverständlich, auf die greifen wir gerne zurück. Der Blick jedoch ist gerichtet auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Entwicklung eines Veranstaltungsangebots bezogen auf drei Altersstufen

Um auch nach außen die Wandlung von der Umweltbildung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung sichtbar zu machen, wurde Anfang 2008 ein Veranstaltungsangebot für drei Altersstufen von 3-7, 8-12 und 13-18 Jahren entwickelt. Kern ist weiterhin das Entdecken der besonderen



Veranstaltung für die Altersstufe 3-7 Jahre zum Thema Steine (Foto: O. Eckert)

Naturräume vor unserer Haustür. Hinzugekommen sind Angebote rund um das Thema Energie und Kunst in der Natur und ein speziell auf ältere Schüler zugeschnittenes Programm, welches mehr die Workshoparbeit oder die Bearbeitung von zukunftsweisenden Themen beinhaltet.

Die besondere Rolle der Schneverdinger Bildungseinrichtungen

Die Teilnahme der Schneverdinger Bildungseinrichtungen hat sich aufgrund der Kooperation mit der Stadt Schneverdingen deutlich erhöht (siehe auch folgenden Abschnitt). Diese sind gezielt angesprochen und auf das kostenfreie Angebot aufmerksam gemacht worden. Interessanterweise zählten in den Jahren zuvor nur einige wenige Einrichtungen aus Schneverdingen zu den Stammgästen des RUZ. Mittlerweile besuchen uns regelmäßig alle 17 Bildungseinrichtungen der Stadt und wir besuchen sie. Eine Besonderheit der Kooperation ist auch, dass wir unsere Veranstaltungsorte wahlweise in Reichweite der Kindergärten und Schulen verlagert haben und wir ihnen buchstäblich entgegenkommen.

Uns hat die Entwicklung in Schneverdingen zweierlei Dinge deutlich gemacht: Es ist wichtig auf die Erzieherinnen und Lehrer zuzugehen und sich bei der Verbreitung von Informationen nicht nur auf Papier und Website zu verlassen und Themen wie Natur und Umwelt sind nicht out. Ganz im Gegenteil. Das Interesse ist sehr groß wenn man vermittelt, dass es um mehr geht als die Bestimmung von Pflanzen und Tieren, sondern dass Bewegung, Teamentwicklung und die künstlerische Auseinandersetzung mit zum Naturerlebnis gehören.

Aufbau eines Stamms an Honorarkräften

Die Entscheidung mit unserem Angebot offensiver nach außen zu gehen macht nur Sinn, wenn man die Nachfrage, die man erzeugen möchte, auch decken kann. Im Jahr 2008 haben wir damit begonnen, unser bereits bestehendes Netzwerk an Honorarkräften weiter auszubauen. Das Kernteam des RUZ profitiert sehr von den Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen dieser freien Mitarbeiter und ermöglicht es uns, für jede Gruppe den richtigen Begleiter in die Natur zu finden.

Die Bilanz des Jahres 2008

Im Jahr 2008 haben insgesamt 3163 Kinder und Jugendliche an 109 Veranstaltungen des RUZ teilgenommen. Zum Vergleich, im Vorjahr waren es 1394 Personen in 64 Veranstaltungen. Die Teilnehmerzahlen haben sich mehr als verdoppelt. Allein 1650 Teilnehmer, also mehr als die Hälfte, kamen aus Schneverdingen.

Ein Dank an die Förderer des RUZ

Wenn wir unsere Kinder fit machen möchten für die Zukunft, wenn wir Ihnen Werte, Wissen und Kompetenzen mit auf den Weg geben möchten, sind wir auf Förderer, wie in unserm Fall die Stadt Schneverdingen, die Erika Hauke Stiftung und den Förderverein der Akademie, angewiesen. Wir möchten ihnen für dieses Engagement unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Kontakt:

Marion Mockenhaupt
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Camp Reinsehlen
29640 Schneverdingen
Tel: 05198/9890-83
E-Mail: marion.mockenhaupt@nna.niedersachsen.de



Der etwas andere Spielplatz – Naturerlebnis Wiese (Foto: O. Eckert)

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Freiland: Natur und Kunst-AG am Elbstrand

Das Freiwillige Ökologische Jahr an Ganztagschulen – DBU fördert FÖJ-Pilotprojekt der NNA

von Susanne Eilers

Es ist vollbracht! Vier stolze „junge Damen“ präsentieren ihr Ergebnis: Ein gemaltes Gemeinschaftswerk – ein Bild der Elbe und ihres Ufers, an dem sie sich an diesem sonnigen Mai-Nachmittag mit drei anderen Schülern unter der Anleitung der FÖJlerin Isabel Muschialik aufhalten.

Vormittags in der Schule, nachmittags am Elbstrand – und dann noch in einer AG, in der Natur und Kunst spielerisch zusammengeführt und vermittelt werden. Beneidenswert, könnte man denken – für die Schüler und Schülerinnen ebenso wie für die Anleiterin. Allerdings haben Sonne, Flussufer und eine Aufgabenstellung ohne Noten- und Druck nicht auf jeden der Elf- bis Zwölfjährigen eine entspannende Wirkung. Zwei der Schüler sind wenig konzentriert, ständig in Bewegung – ein flotter Spruch jagt den nächsten. Isabel allerdings ist beharrlich und versucht es erneut: Zur Ruhe kommen, mit Naturmaterialien arbeiten, in der Gruppe ein gemeinsames Kunstwerk schaffen. Naturerleben und künstlerisches Gestalten mit sozialem BNE-Bezug: Die SchülerInnen mit sich, den anderen und der sie umgebenden Natur in Kontakt bringen.

DBU-Förderung für drei Projektdurchgänge von 2007-2010

Die 20-jährige Isabel Muschialik ist – ebenso wie ihre vier „Koleginnen“, die die Szene verfolgen – Teilnehmerin des „Freiwilligen Ökologischen Jahres an Ganztagschulen“, eines zukunftsweisenden Projektes der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) in Schneverdingen. Die Regionalgruppe Nord – fünf der insgesamt 20 TeilnehmerInnen am „FÖJ an Ganztagschulen“ in Niedersachsen – hat sich an diesem Maitag unter der Leitung

ihres pädagogischen Betreuers Carlo Engstfeld in einer der Einsatzstellen, dem Elbschloss in Bleckede, zu einer Hospitation getroffen.

Wie alle TeilnehmerInnen des Freiwilligen Ökologischen Jahres absolvieren auch die Teilnehmenden dieses speziellen FÖJ-Projektes 25 gemeinsame Seminartage: Neue Methoden und didaktisch-vertiefende Inputs stehen auf der Tagesordnung, Erfahrungen können ausgetauscht und das eigene Handeln im Rahmen einer wechselseitigen Hospitation konstruktiv überprüft und reflektiert werden.

Hospitation: Weiterentwicklung durch konstruktives Feedback

Davon wird auch reichhaltig Gebrauch gemacht: Isabel habe vorbildlich die Ruhe bewahrt, die Idee mit entdeckten Naturmaterialien kleine Kunstwerke zu schaffen, sei toll. Aber sie könne auch ruhig deutlicher Grenzen setzen – als AG-Leiterin habe sie „den Stab in der Hand“ und könne damit gerade unruhigen Kindern und Jugendlichen Struktur und Halt vermitteln.

Dass dies nötig ist, darüber ist man sich in der Hospitationsgruppe einig. Von den heutigen SchülerInnen würde in der Regel kaum gefordert, dass sie Entscheidungen trafen. Sie hätten wenige Freiheiten – aber andererseits würden ihnen auch wenig Grenzen gesetzt. Ein Grund mehr für die jungen FÖJlerinnen, sich in Zukunft noch stärker mit den LehrerInnen auszutauschen, um zu erfahren, mit welchen Methoden sonst im Unterricht gearbeitet wird.

BNE: Aus der Studierstube ins Klassenzimmer

Der Einsatz praxisnaher didak-



Selbstorientiertes Lernen und Arbeiten (hier erstellen einer Zeichnung zum Lebensraum Elbe).

Die AG stellte ebenfalls eine einfache Unterwasserlupe her, maß die Fließgeschwindigkeit der Elbe mit selbstgebauten Booten, baute Wassertiere aus Naturmaterialien, bastelte Seerosen aus Papier für einen Elbewunsch und produzierte Landart an der Elbe. (Foto: S. Eilers)

tischer Methoden, die sich insbesondere an der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) orientieren, ist aus der Sicht des Betreuers Carlo Engstfeld das große Plus, das Innovative des FÖJs an Ganztagschulen. Wobei er dieses Lehrangebot als eine Bereicherung, keinen Gegensatz zum Schulunterricht verstanden wissen möchte. Um gerade auch als Pädagoge den neuesten Stand an didaktischen Methoden vermitteln zu können, bildet er sich selber auch noch einmal fort: Er absolviert ein spezielles, bundesweit einheitliches Multiplikatorentraining zu BNE an Ganztagschulen.

„Neben der Förderung der Vernetzung von außerschulischer und schulischer Umweltbildung ist die dauerhafte Förderung und Integration von BNE in den Unterricht eines der Hauptziele des FÖJ an Ganztagschulen“, erläut-



Über Suchaufgaben werden Formen, Farben, Ästhetik und Artenvielfalt entdeckt und ebenfalls auch ökologische Zusammenhänge besprochen und verdeutlicht. Eine Käferlarve auf einem Blatt oder eine Fraßspur an der Buchecker! (Foto: S. Eilers)

tert Carlo Engstfeld. Aber auch die „klassische“ Umweltbildung solle durch die Zusammenarbeit mit dem FÖJ dauerhaft Eingang in den Unterricht finden. Vor allem Ganztagschulen böten hier im Nachmittagsunterricht „Spielräume“, die im „normalen“ Stundenplan oft fehlen würden, hebt Engstfeld hervor.

Peer-teaching: Wenn der „Lehrer“ nahezu gleichaltrig ist

Wobei der besondere Reiz ebenso wie der besondere Vorzug des Projektes darin liegt, dass Schüler und Schülerinnen von nahezu Gleichaltrigen angeleitet werden. 20 Jahre Erfahrungen im niedersächsischen FÖJ zeigen: Die Annahme des vermittelten Wissens

und die Umsetzung in eigene Lebens- und Verhaltensweisen sind deutlich größer, wenn die „Umwelt-LehrerInnen“ nahezu gleichaltrig sind und somit eine leichtere Identifikation für Kinder und Jugendliche möglich ist.

Auch das Kennenlernen und Erleben vorbildlicher Projekte außerhalb des Lebensraums Schule führt in der Regel zu einer größeren Annahme der vorgelebten Verhaltensweisen. Veränderungen im direkten Umfeld durch eigenes Zutun werden dabei erlebt. Die Schüler und Schülerinnen erfahren sich selber als einen aktiven Teil der die eigene Lebensumwelt verändernden Prozesse.

Darum geht es konkret: Das Wetter – begreifen und erfahren, Mobilitäts-Werkstatt, fairer Kaffee im Ökocafé

Im Rahmen des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) für den Zeitraum von 2007 bis 2010 geförderten Projektes ist das Prozedere konkret festgelegt: Der Einsatz der FÖJler wird durch einen Kooperationsvertrag zwischen Ganztagschule und FÖJ-Einsatzstelle geregelt. In den Kooperationsverhandlungen zwischen beiden Partnern benennt die Schule aus ihrem pädagogischen Personal eine/n sogenannte/n „Paten/ Patin“ für den FÖJler. Ebenfalls steht ein/e BetreuerIn aus der FÖJ-Einsatzstelle dem Freiwilligen als Ansprechpartner/in in pädagogischen, fachlichen oder organisatorischen Dingen zur Seite und wird zum Ende des Einsatzes bei der Evaluation mit einbezogen.

Orientiert an den Gegebenheiten und Möglichkeiten der Ganztagschule entwickelt der FÖJler sein Einsatzfeld. Haupteinsatzbereich ist in der Regel die Planung und Durchführung von handlungs- und praxisorientierten AGs für Schüler und Schülerinnen. Die Themenbereiche werden vor Ort abgesprochen.

Denkbare Themen, die sich darüber hinaus bewährt haben, sind:

- Gestaltung des Schulgeländes unter Mitarbeit der SchülerInnen,
- Organisation und Qualifizierung des Schülerkiosk,
- Anlegen von Biotopen im Schulumfeld,
- Energieverbrauch und – einsparung, regenerative Energietechniken,
- Nachhaltiger Konsum,
- Umweltverträglicher Handel und „Eine-Welt-Arbeit“,
- Kochen, Backen – gesundes Essen.

Die Palette geeigneter Themen ist breit und soll flexibel gehalten werden um wandelnden Bedürfnissen und aktuellen Themen Rechnung tragen zu können. Dabei ist die Rolle des FÖJlers die einer unterstützenden Betreuungsperson, nicht die eines „Lehrersatzes“. Die Betreuung der AGs bzw. Kurse erfolgt unter Anleitung geeigneten Fachpersonals der Schule sowie der FÖJ-Einsatzstelle um eine etwaige Überforderung zu vermeiden.

„Ein Jahr ist schön – aber länger nicht“: Klarheit über Berufswünsche

Neue Erfahrungen, Nutzen und positive Effekte bringt das FÖJ an Ganztagschulen allen beteiligten Partnern: Den Schülern und Schülerinnen, die von den zusätzlichen Nachmittagsangeboten profitieren. Den beteiligten Ganztagschulen, die ein zusätzliches Angebot machen können. Den Regionalen Umweltbildungszentren (RUZ) und anderen außerschulischen Umweltbildungseinrichtungen, die durch die Kooperation mit Ganztagschulen neue Kontakte zu Schulen aufbauen, ihr Angebot in dem Bereich entwickeln und neue bilaterale Projekte anbahnen können.

Einen ganz entscheidenden Vorteil aber hat dieses Projekt für Teilnehmer und TeilnehmerInnen des FÖJ, deren Berufswunsch auf den Erziehungssektor abzielt: Hautnah und ungeschminkt erleben sie den schulischen Alltag, arbeiten mit Schülern und Schülerinnen, reflektieren das Erlebte unter ihresgleichen und mit päd-



Landart an der Elbe (Foto: C. Engstfeld)

dagogisch erfahrenem Personal. Das hilft, eigene Wünsche und Vorstellungen zu überprüfen und Berufswünsche zu klären: Die eine fühlt sich bestätigt, genau das zu werden, was sie schon immer wollte: Lehrerin. Die andere hat für sich geklärt, dass dieses Jahr ein schönes und erlebnisreiches war, ihr aber eine andere Tätigkeit mehr liegt. Was will man mehr!

Ansprechpartner:

Wolfgang Schwarz (Projektleiter)
Carlo Engstfeld (Projektbetreuer)
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, Fachbereich FÖJ
Am Flugplatz 16
31137 Hildesheim
Tel: 05121 - 509 717
Fax: 05121 - 509 787
E-Mail: carlo.engstfeld@nna.niedersachsen.de
web: www.nna.de

Kontakt:

Susanne Eilers, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Hof Möhr
29640 Schneverdingen
Tel.: 05199/989-21
E-Mail: susanne.eilers@nna.niedersachsen.de

FÖJ im Sport

Sieben neue FÖJ-Plätze in Einrichtungen des niedersächsischen Sports

von Burkhard Radamm

Zum laufenden FÖJ-Jahr 2008/2009 fördert die niedersächsische Lottostiftung zusammen mit dem BMFSFJ sieben neue FÖJ-Plätze in Einrichtungen des niedersächsischen Sports.

Der Einsatz dieser Freiwilligen hat das Ziel, durch Projekte im Umwelt- und Naturschutz in ausgewählten Sportvereinen und Sportbildungsstätten vorbildliche Impulse für einen umwelt- und naturverträglichen Sport zu setzen.

Eine ökologische Ausrichtung des Sportstättenbetriebs, eine naturnahe Gestaltung der Außenanlagen, Sportaktivitäten auf dem Sportstättengelände aber auch der Sport direkt in der Natur sind Einsatzbereiche der jungen Freiwilligen.

Im Bereich des Gebäudemanagements kann die Analyse von Einsparmöglichkeiten im Energie-, Wasser- und Ressourcenverbrauch erste große Arbeitsschwerpunkte bilden.

Maßnahmen in diesen Bereichen finden auf Grund der damit verbundenen Kosteneinsparung eine große Akzeptanz. Besonders sichtbare Projekte stellen installierte Solar- bzw. Kollektoranlagen für die Strom- und Warmwassererzeugung dar.

Anspruchsvolle Projekte finden sich auch im nachhaltigen Beschaffungswesen für die Verwaltung bzw. die Instandhaltung der Gebäude.

In all diesen Bereichen bietet sich eine intensive Zusammenarbeit mit Umweltämtern sowie regionalen Umwelt- und Verbraucherzentren an. In vielen Fällen gibt es bei bestehenden FÖJ-Einsatzstellen das entsprechende Knowhow. Eine Zusammenarbeit bei konkreten Projekten zwischen bestehenden FÖJ-Einsatzstellen und den neuen Einsatzstellen im Sport würden wir als FÖJ-Träger sehr gerne sehen und auch unterstützen.

Projekte im Außenbereich haben in der Regel gestalterischen Charakter. Dazu gehört die Schaffung von unberührten Naturräumen und Biotopen zum Erkunden und Erholen ebenso wie sportlich zu nutzende Landschaftselemente (wie Trockenmauern, Feuchtbiootope, Bauchläufe, Baumwiesen zum Springen, Klettern, Hangeln usw.) auf dem Sportstättengelände.

Diese umgestalteten Flächen eignen sich sehr gut für die Entwicklung und Durchführung von Naturparcours, ganz im Sinne einer Natur- und Abenteuerschule.

Beim Sport außerhalb der Sportstätten gilt es, Naturschutz, Naturerfahrung und sportpädagogische Aktivitäten in Einklang zu bringen. Daraus ergeben sich weitere Betätigungsfelder des FÖJ im Sport, wie die Entwicklung von Touren bzw. Exkursionen in der Region, die Entwicklung eines Verhaltensführers für die verschiedenen Natursportarten, das Erstellen von pädagogischen Materialien für Sportangebote in der Natur sowie entsprechende Kinder- und Jugendangebote.

Um den Einstieg in diese zum Teil sehr umfangreichen und anspruchsvollen Projekte zu ermöglichen, wird die begleitende Bildungsarbeit des FÖJ noch stärker handlungsorientiert ausgerichtet. Das Einführungsseminar haben die sieben Freiwilligen in einer Seminargruppe vom „FSJ im Sport“ erlebt. Auf diesem Seminar haben sie wichtige Bausteine zum Jugendleiter vermittelt bekommen. Dieses FSJ-Seminar hat sich aber auch mit ökologischen Themen bzw. Fragestellungen beschäftigt, so dass auch die „normalen“ FSJler im Sport ökologische Perspektiven ihres Einsatzes in den Sportvereinen erfahren haben. Für die folgenden drei Seminare bzw. 15 Seminartage wurden die sieben FÖJlerInnen in die be-

Kontakt

Burkhard Radamm
 Alfred Toepfer Akademie
 für Naturschutz,
 Pädagogischer Betreuer
 des FÖJ
 Am Flugplatz 16
 31137 Hildesheim
 Tel: 05121-509 762
 E-Mail: burkhard.radamm@
 nna.niedersachsen.de



Der Flyer „Paddeln auf der Leine“
 (Foto: Can Freizeit und Bildung
 e. V.)

stehende FÖJ-Seminargruppe D integriert. Das Abschlussseminar erfolgt wieder zusammen mit einer FSJ-Seminargruppe auf der Insel Langeoog.

Um eine Überforderung der jungen Freiwilligen zu vermeiden, wird auf eine gute Begleitung in den Einsatzstellen und auf Kooperationen mit anderen Umwelteinrichtungen besonderer Wert gelegt. Für das kommende FÖJ-Jahr ist eine Ausweitung auf 20 FÖJ-Plätze im Sport vorgesehen. Dann wird es auch eine eigenständige Seminargruppe mit auf den besonderen Einsatz zugeschnittenen Lerneinheiten geben. Der Kooperationspartner, der niedersächsische Landessportbund, wird dafür einen Förderantrag an die neue niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung stellen. Organisiert und betreut werden diese Plätze und die daran beteiligten Einsatzstellen gemeinsam durch den niedersächsischen FÖJ-Träger, die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA), und den Landesportbund (LSB) mit seinem niedersächsischen Träger für das FSJ im Sport, dem ASC Göttingen.

Zurzeit sind folgende Einsatzstellen am „FÖJ im Sport“ beteiligt (siehe auch Einsatzstellenliste 2009/2010:

In Göttingen:

- Sportverein ASC Göttingen in Kooperation mit der Grundschule Leineberg
- Sport- und Umweltkindertagesstätte im ASC Göttingen

Am Steinhuder Meer, Neustadt am Rübenberge:

- Surf Club Steinhuder Meer

In Clausthal-Zellerfeld im Harz:

- Bildungsstätte der Sportjugend Niedersachsen

In Hannover:

- Umweltzentrum Hannover in Kooperation mit dem HSC in Hannover
- CAN Freizeit und Bildung e.V.

In Hollen/Delmenhorst (bei Bremen):

- RUZ Hollen in Kooperation mit 20 Sportvereinen

Beispielhafte Projekte:

RUZ Hollen: Energiesparrallye in einer Sporthalle / Energiespartraining

Ein bereits beendetes Projekt ist die Erstellung einer Energiesparrallye, die in einer Sporthalle stattgefunden hat. Diese Energiesparrallye wurde an einem „Tag der Halle“ durchgeführt und ist speziell für diese Halle entwickelt worden. Diese Rallye konnte jeder Besucher durchführen und hat durch konkrete Fragen und in kurzer Zeit seine Halle ein bisschen näher kennengelernt (Wo befinden sich die Lüftungsklapfen? Wo befindet sich der Heizraum? Wo befindet sich überhaupt die Heizung in der Halle? usw.). Ziel dieser Rallye war es, die Nutzer der Halle für Fragen des Klimaschutzes beim Sport zu sensibilisieren.

Zurzeit wird ein Energiespartraining ausgearbeitet und durchgeführt, in der mit jungen Sportlern durch ihre Halle gegangen wird und sie darüber informiert werden, wie sie durch ihre Verhaltensänderung in ihrer Halle am besten Energie einsparen können und wie sie damit ein Stück zum Klimaschutz beitragen können. Jedes Energiespartraining wird

individuell auf die jeweilige Sporthalle zugeschnitten.

Hannoverscher Sport Club (HSC):
 Aufbau eines Solarlehrpfades

Auf verschiedenen Stationen werden die technischen und organisatorischen Möglichkeiten, fossile Energie einzusparen, anschaulich thematisiert:

Photovoltaik – Lernstation:

Messungen, inwieweit sich der Ertrag durch Verändern des Einstrahlwinkels ändert bzw. wie sich der Ertrag nach der Art (direktes Sonnenlicht, diffuses Licht, künstliches Licht) und Helligkeit des Lichtes ändert.

Station – Beleuchtung: Vergleichsschautafel mit Energiesparlampen und Glühlampen, Messung: der Helligkeit, Messung des Energieverbrauchs, Hochrechnungen.

Station – Brennstoffzellen-Fahrzeug: Brennstoffzellen Fahrzeug zur Veranschaulichung der Brennstoffzelle, Modellbrennstoffzelle.

Station – Energetische Sanierung: Veranschaulichung des Umfangs und der Materialien einer energetischen Sanierung.

Station – Ökologisch Verhalten: verschiedene Helfer zum Stromsparen und Tipps für ein ökologisches Verhalten, Ökologischer Fußabdruck.

CAN Freizeit und Bildung:

Planung und Durchführung von Kanutouren auf der Leine durch Hannover und dazu die Gestaltung eines Flyers „Natur erleben ... mitten in der Großstadt“

Hof Möhr 1981/82 und 2008/09 - eine Zeitreise in Bildern

Am 1. April 1981 wurde die Norddeutsche Naturschutzakademie (NNA) gegründet. Im selben Jahr begannen auch die Umbaumaßnahmen vom Heidehof zur Naturschutzakademie. BOR Hans-Theo Stracke, als kommissarischer Leiter der Aufbauarbeiten von der Bezirksregierung Hannover zum Landwirtschaftsministerium abgeordnet, dokumentierte die Baumaßnahmen in den Jahren 1981/82 mit der Fotokamera. Es entstanden Bilder der Gebäude, des Hofgeländes und der umliegenden Landschaft.

Im Rahmen eines FÖJ-Projektes wurden von einigen ausgesuchten Bildern aktuelle Vergleichsaufnahmen gemacht und den historischen Aufnahmen gegenübergestellt. Einige Ansichten wirken im Vergleich fast unverändert, bei anderen hat der „Zahn der Zeit“ deutliche Spuren hinterlassen.



Die Lindenallee 1982 (Foto: T. Stracke)

Die Lindenallee verbindet Hof Möhr in östlicher Richtung mit der B 3. Im Vordergrund sind an beiden Seiten des asphaltierten Weges Steinsetzungen zu erkennen, die den Durchfluss der Böhme markieren, Relikte der sogenannten „Böhmebrücke“. Dahinter schließen sich zu beiden Seiten landwirtschaftliche Flächen an.



Die Lindenallee 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Die Lindenallee heute wirkt auf den ersten Blick fast unverändert. Deutlich sichtbar sind aber die Zeichen der Auflösung des asphaltierten Weges. Diese Zufahrt wird seit Gründung der Akademie nicht mehr für den öffentlichen Verkehr unterhalten, sondern nur gelegentlich etwas ausgebessert. Hier verläuft ein offizieller Rad- und Wanderweg in das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Auf der linken Seite sind an den Überflutungen die Auswirkungen der Wiedervernässung des „Möhre Moore“ zu erkennen.



Das Naturdenkmal „drei Eichen“ 1982 (Foto: T. Stracke)

Die markante Baumgruppe, im Osten des Hofes, ist als Naturdenkmal ausgewiesen. Sie wurde auch für ein Logo der Akademie verwendet.

Im Hintergrund rechts ist eine Baumreihe zu erkennen, die den Lauf der Böhme begleitet. Hier wurden 1982 weitere Erlen gepflanzt. Die noch stark von Fahrspuren der Baufahrzeuge gezeichnete Fläche im Vordergrund wurde später mit standorttypischen Gräsern und Kräutern neu angesät.



Die „drei Eichen“ 2009 (Foto: NNA-Archiv)

Inzwischen stehen nur noch 2 1/2 Eichen. Ein Jahrhundertorkan am 9. November 1992 richtete auf Hof Möhr erheblichen Schaden an. Die Krone der rechts stehenden Eiche wurde abgedreht. Der verbliebene Stumpf mit dem markanten durchhängenden Ast trieb aber wieder aus.

Die Erlen entlang der Böhme sind inzwischen stark gewachsen. Durch weitere Naturverjüngung mit Buchen und Birken ist dieser Bereich nahezu undurchdringlich geworden.

Im Hintergrund rechts ist die Umfriedung einer 1990 gebauten Pflanzenkläranlage auszumachen. Links vorn ist der Stumpf einer Eiche zu sehen, die ebenfalls Opfer des Orkans wurde.



Östliche Hofzufahrt (von der B3) mit Blick auf das Hauptgebäude und die Scheune 1982 (Foto: T. Stracke)

Das Naturdenkmal der drei Eichen zeichnet sich aus dieser Perspektive deutlich vor dem Hauptgebäude ab. Die Seitenräume entlang der Zufahrt sind infolge der Bauarbeiten frei von höher wüchsiger Vegetation.



Östliche Hofzufahrt 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Deutlich zeichnen sich noch immer die mittlere und rechte Eiche vor dem Gebäude ab. Die Eiche links außen ist bis auf einen Stumpf heruntergebrochen. Der liegende Stamm ist durch den starken Buchenjungwuchs aus dieser Perspektive völlig verdeckt. Entlang des Weges sind inzwischen jungen Bäume und Brombeersträucher gewachsen.



Kollektorfeld und Erdwall 1982 (Foto: T. Stracke)

Auf dieser Fläche standen bis Ende der 70er Jahre noch mehrere Gebäude, die später abgerissen wurden. Unter der Freifläche wurden Röhren zur Gewinnung von Erdwärme verlegt. Ein Wall begrenzt die Fläche nach Südwesten. Hier wurde später für die Seminarteilnehmer eine Feuerstelle angelegt. An der Südseite (rechts) sind frisch gepflanzte Bäume zu sehen.



Erdwall mit Schulteich 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Vor dem Wall entstand 1985 ein Teich für die Naturschulpädagogik. Im Hintergrund ist die Einfriedung der 1990 gebauten Pflanzenkläranlage zu erkennen. Die um den Wall herum gepflanzten Bäume sind stark gewachsen, weitere sind durch natürlichen Anflug dazugekommen. Auf der Freifläche wurde eine Wetterstation (weißer Kasten) installiert.



Gestürzte Lindes (Foto: T. Stracke, 1982)

Die Linde wurde Ende der 70er Jahre vom Blitz gefällt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme hatte der verbliebene Stumpf schon wieder ausgetrieben. Links ist ein Stück des liegenden Stammes zu sehen.



Die Linde 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Der Stumpf der Linde ist inzwischen vollständig vergangen, der Austrieb kräftig gewachsen. Es ist nicht mehr zu erkennen, dass hier einmal ein gewaltiger Einzelbaum gestanden hat.



*Gestürzte Linde in Blickrichtung auf das Akademiegebäude.
(Foto: T. Stracke, 1982)*

Die neuen Asttriebe am Stumpf sind noch zart, im Vordergrund liegt der gewaltige Stamm der Linde.



*Linde vor dem Südgiebel der Akademie
(Foto: NNA-Archiv, 2008)*

Die Stockaustriebe der Linde haben an Umfang zugenommen. Der Stamm der Linde ist vollständig verrottet. Etliche junge Bäume verstellen heute den Blick auf das Haus.



Altenteilerhaus 1982 (Foto: T. Stracke)

Im ehemaligen Altenteilerhaus entstanden Wohneinheiten für die letzte Bäuerin auf Hof Möhr (sie wohnte bis 1994 dort), den Hausmeister sowie Gastwissenschaftler im Dachgeschoss. Ein kleiner Garten mit Terrasse an der Westseite wurde angelegt und vor dem Haus standorttypische Gehölze gepflanzt. Im Hintergrund ist das Arbeiterhaus zu sehen.



Altenteilerhaus 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Die Sträucher vor dem Haus sind inzwischen so stark gewachsen, dass ein freier Blick auf das im Hintergrund stehende ehemalige Arbeiterhaus nicht mehr möglich ist



*Hofausfahrt Richtung Westen, nach Schneverdingen.
(Foto: T. Stracke 1982)*

Links Anpflanzungen mit Eiben und Stechpalmen vor der Nordseite des Altenteilerhauses. Der heutige Parkplatz war noch im Bau, die Besucher parkten deshalb noch im Wald.



Hofausfahrt 2009 (Foto: NNA-Archiv)

Die Gehölze links lassen den Blick auf den Verlauf des Weges nicht mehr zu. Auf der rechten Seite mussten mittlerweile einige Bäume wegen Pilzbefall gefällt werden.



Zufahrt von Westen mit Blick auf das Altenteilerhaus (Mitte) und das Arbeiterhaus (rechts) (Foto: T. Stracke 1982)

Aus Richtung Schneverdingen verläuft die offizielle Zufahrt zur Akademie über eine Birkenallee. In der Linkskurve ist eine große freistehende Buche zu sehen. Die Personen sind Teilnehmer einer der ersten Veranstaltungen der Naturschutzakademie auf Hof Möhr.



Hofzufahrt von Westen 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Die Große Buche links wurde ebenfalls ein Opfer des Orkans von 1992. Der Stumpf blieb als stehendes Totholz erhalten. Zahlreiche Spechtlöcher und Spuren von Holzersettern zeichnen ihn heute.



Garten und Obstwiese (Foto: T. Stracke, 1981)

Zum Zeitpunkt der Aufnahme wurde der Garten noch von der letzten Bäuerin gepflegt. Eine Rasenfläche und einige Rabatten sind links zu sehen. Der rechte Teil diente als Nutzgarten. Auf der Obstwiese sind der Stumpf und der liegende Stamm der vom Blitz gefällten Linde zu erkennen. In der Ferne schimmert ein Teich durch die Bäume



Garten und Obstwiese, Herbst 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Im Zuge der Umbauarbeiten wurde auch der Garten nach historischem Vorbild alter Bauerngärten der Region neu angelegt. Typisch ist die Einfassung der Staudenbeete mit einer Buchshecke. Der Nutzgartenteil (rechts) wird biologisch bewirtschaftet. Vom Lindenstamm auf der Obstwiese ist nichts mehr geblieben, der Teich ist kaum mehr zu sehen.



Südgiebel des Haupthauses (Foto: T. Stracke, 1982)

Dem Haus vorgelagert sind der Garten und die Obstwiese. Aus dem Erdhaufen rechts wurde später ein Wall zusammen-geschoben.



Die südliche Giebelseite 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Am Stammumfang des Apfelbaumes lässt sich das Fortschreiten der Zeit erahnen. Der bewachsene Erdwall hebt sich kaum noch von der Umgebung ab.



Teich bei Hof Pietz, südlich von Hof Möhr
(Foto: T. Stracke 1982)

Der Teich wurde durch das Aufstauen eines Bachlaufs angelegt und war in den ersten Jahren bei der Dorfjugend von Heber als Badeteich im Sommer und als Eislaufbahn im Winter beliebt. In der Teichmitte ist eine kleine Insel zu erkennen.



Der „Pietzteich“ 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Auf der kleinen Insel haben sich Birken angesiedelt, die Ufer sind stark zugewachsen. Der Teich ist nun ein Biotop für Wasservögel geworden. Es lassen sich hier u. a. Reiherenten und Krickenten beobachten.



Der sog. Schulstieg Richtung Heber (Foto: T. Stracke 1982)

Über den Schulstieg gelangten die Kinder von Hof Möhr zur Schule nach Heber. Ein Holzsteg (oben rechts hinter dem Baufahrzeug) führte über die Böhme. Auf einem kleinen Damm ging der Weg über die Wiesen weiter.



Schulstieg 2008 (Foto: NNA-Archiv)

Der Schulstieg ist als Weg nicht mehr zu erkennen, auch der Steg über die Böhme existiert nicht mehr. Der starke Gehölzwuchs verstellt den Blick auf die Wiesen im Hintergrund.



Das Erdwärme-Kollektorfeld an der Ostseite mit der Scheune im Hintergrund, 1982 (Foto: T. Stracke)

Zur Energieeinsparung wurden unter der Freifläche Erdwärme-Kollektoren verlegt. Das Bild zeigt eine der verlegten Röhren. An der linken Hausecke der Scheune im Hintergrund ist eine große Eiche zu erkennen, die das Scheunendach überragt.



Blick auf das Kollektorfeld 2008 (Foto: NNA-Archiv)

In den ersten Jahren war der Wärmeentzug durch den Kollektor deutlich sichtbar, da der Schnee auf dieser Fläche länger liegen blieb. Heute ist das System nicht mehr in Betrieb. Die große Eiche wurde ebenfalls Opfer des Orkans. Der gestürzte Baum beschädigte das Dach der Scheune.



*Blick in den Eichen-Hofwald am Altenteilerhaus
(Foto: T. Stracke 1981)*

Im Schatten des Eichen-Hofwaldes hielten Schafe die Vegetation kurz. Die Anpflanzung der Eichen diente der Eigenversorgung des Hofes mit wertvollem Nutzholz bzw. zum Verkauf von Stämmen in schlechten Zeiten.



*Eichenhofwald am ehemaligen Altenteil 2009
(Foto: NNA-Archiv)*

Der Pflege- und Entwicklungsplan von Hof Möhr sieht für diesen Bereich keine Nutzung oder Pflege mehr vor. Das Unterholz hat daher stark zugenommen.



Eschenallee (Foto: T. Stracke 1982)

Die Eschenallee im Norden des Hofes führt durch den Hofwald Richtung Osterheide und Schneverdingen. Zum Zeitpunkt der Aufnahme liegen an beiden Seiten des Weges noch offene landwirtschaftliche Flächen.



Eschenallee, 2009, (Foto: NNA-Archiv)

Die Eschenallee ist heute Teil des sog. Uhlenstiegs, eines Naturerlebnispfades im Hofgehölz. Die einstigen Ackerflächen liegen brach, werden aber durch Beweidung offen gehalten. Der Weg verläuft nun, durch den Gehölzjungwuchs rechts, nicht mehr gradlinig.



Das Arbeiterhaus von Südosten (Foto: T. Stracke, 1982)

Das Arbeiterhaus hatte neben dem Wohntrakt auch einen Stall (hinten links) und eine angebaute Scheune mit Heuboden und großer Einfahrt (vorne rechts).



Das ehemalige Arbeiterhaus mit der Naturschutzpädagogik (hinten links) und den Räumen der ZdL und FÖJ (vorne rechts) (Foto: NNA-Archiv 2008)

Das Arbeiterhaus ist heute Unterkunftsgebäude und Domizil der Naturschutzpädagogik auf Hof Möhr. Auch auf dem ehemaligen Heuboden wurden weitere Zimmer ausgebaut.



Ehemaliges Arbeiterhaus von Süden, (Foto: T. Stracke, 1982)

Der Blick geht frei durch die Baumreihen des Eichen-Hofwald auf den ehemaligen Stalltrakt des Arbeiterhauses. Durch die Beweidung mit Schafen wurde der Aufwuchs von Gehölzen unterdrückt.



Derselbe Blickwinkel 2009 (Foto: NNA-Archiv)

Der ehemalige Stall wurde zum Domizil der Naturschutzpädagogik. Durch den starken Unterbewuchs mit Jungbäumen ist das Gebäude aus diesem Blickwinkel kaum noch zu sehen.



Nordgiebel des Haupthauses (Foto: T. Stracke, 1981)

Das Haupthaus in der Umbauphase. Hinter dem Tor war die Einfahrt in den Kuhstall. Darüber die Luke zum Heuboden.



Nordgiebel des Haupthauses 2009 (Foto: NNA-Archiv)

Heute liegt hinter dem Fenster unten der Seminarraum. Die Bibliothek befindet sich darüber. Vor dem Haus wurde eine Linde gepflanzt.



Der Seminarraum auf dem ehemaligen Heuboden des Haupthauses (Foto: T. Stracke 1982)

Zunächst befand sich der Seminarraum noch im Obergeschoss. Die Bibliothek war für das Erdgeschoss vorgesehen.



Blick in die heutige Bibliothek (Foto: NNA-Archiv)

Für einen barrierefreien Zugang zu den Veranstaltungen wurde später getauscht, der Seminarraum nach unten verlegt.



Zur Situation des Birkhuhns in Deutschland

Mitteilungen aus der NNA 19. Jahrgang 2008, Sonderheft 1,
46 Seiten
Preis: 5,20 € zzgl. Versandkosten

Die Lüneburger Heide beherbergt die mittlerweile einzige Birkhuhnpopulation im norddeutschen Tiefland. Ihr Bestand weist in den letzten Jahren eine leicht steigende Tendenz auf. Mit Unterstützung des Niedersächsischen Umweltministeriums und der Niedersächsischen Landesforstverwaltung wurden in den letzten Jahren ein intensives Monitoring und auch Managementmaßnahmen durchgeführt. Im Rahmen eines bundesweiten Erfahrungsaustausches der Birkhuhnpopulationen betreuenden Institutionen an der Alfred Toepfer Akademie in Schneverdingen, im April 2007, wurden Ergebnisse dieser Aktivitäten vorgestellt.

Der vorliegende Tagungsband enthält einen Überblick über die Situation des Raufußhuhnschutzes in Mitteleuropa, die Entwicklung der Birkhuhnbestände in der Lüneburger Heide, die Situation der Birkhuhnbestände in der Colbitz-Letzlinger Heide, der Muskauer Heide, dem Zschornoer Wald und den Bayerischen Alpen. Thematisch abgerundet wird das Heft durch einen Beitrag aus der Prädatorenforschung und Ergebnisse einer Verhaltensstudie an jungen Birkhühnern nach Anbringung von Halsbandsendern.



Meine Region im 21. Jahrhundert - Bildung für nachhaltige Entwicklung ab Sekundarstufe I

Naturschutz im Unterricht 4. Jahrgang (2007) Heft 1, 80 Seiten
Schutzgebühr: 2,60 € zzgl. Versandkosten

Wie kann Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schule gestaltet werden? Wie kommen Themen wie „Naturschutz vor der Haustür, globale Gerechtigkeit und nachhaltiger Konsum“ in den Unterricht? Im neuen Band der Reihe Naturschutz im Unterricht werden dazu viele Anregungen und Ideen gegeben.

Unterrichtsthemen wie „Fischfang – Im Rollenspiel ein komplexes Thema erleben“, „Waldjugendspiele – entdeckendes Lernen an Stationen“ sowie Projekttag zum Thema „Messen und Fühlen – Schleichen und Rasen“ oder zum Schüleraustausch werden vorgestellt.

Der Abschnitt „Unterricht einmal anders – Schüler werden zu Experten“ bereitet mittels verschiedener Themenkoffer die Wissensgebiete Energie, Handy, Mitbestimmung, Miteinander leben für den Unterricht auf.

Das „Forum für Jugendliche“ enthält von Schülern erarbeitete konkrete Vorschläge für die Entwicklung ihrer Region.

„Meine Region im 21. Jahrhundert“ ist der Abschlussbericht des durch LEADER+ geförderten Projektes der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. Er wendet sich an Lehrende, die mit Kindern und Jugendlichen ab Klasse 5 arbeiten.

All diejenigen, die sich mit dem Thema Nachhaltigkeit im Rahmen von Bildungsprojekten und im Unterricht auseinandersetzen möchten, erhalten damit eine wertvolle Arbeitsgrundlage.



Biologische Vielfalt erleben und erforschen, nachhaltig nutzen und wertschätzen, schützen und erhalten

Naturschutz im Unterricht 5. Jahrgang (2008) Heft 1, 114 Seiten
Preis: 5,80 € zzgl. Versandkosten

Die biologische Vielfalt begegnet uns jeden Tag – meist unbewusst. Von der Ernährung, Genuss- und Heilmitteln über Kleidung, Bau- und Brennmaterialien bis hin zur belebten Umgebung nutzen wir sie und befinden uns mit ihr in ständiger Wechselbeziehung. Doch was genau verbirgt sich hinter dieser biologischen Vielfalt, die unser Leben in den unterschiedlichsten Bereichen prägt? Was ist ihr besonderer Wert und Nutzen für uns? Warum soll sie mit diesen Unterrichtsmaterialien bewusst thematisiert werden?

Anlass für das vorliegende Heft der Reihe Naturschutz im Unterricht ist die niedersächsische Kampagne zur Biologischen Vielfalt im Zusammenhang mit der UN-Naturschutzkonferenz zur Biodiversität im Mai 2008 in Bonn. Ziel dieser Weltkonferenz war es, den Schutz und eine auf Nachhaltigkeit und gerechten Vorteilsausgleich ausgerichtete Nutzung der Biodiversität (biologische Vielfalt) voranzubringen. Mit dem vorliegenden Arbeitsmaterial werden Lehrkräfte an Schulen mit der Vermittlung der Teilthemen im Themenkomplex Biologische Vielfalt

unterstützt. In 26 Kapiteln von A: „Anpassung und Artentstehung“ bis Z: „Zoologische Gärten laden ein“ wird die Bandbreite der Bildungsbereiche, Lernzugänge, Schwerpunktthemen und Arbeitsweisen berücksichtigt. Zu jedem Kapitel gibt es einen Infoteil für Lehrkräfte und einen kopierfähigen Arbeitsteil mit einleitenden Informationen und einem Arbeitsauftrag, der direkt für den Unterricht eingesetzt werden kann.

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Unterricht ab der siebten Klasse

Ein Anwendungsbuch für LehrerInnen und Umweltpädagogen
 Naturschutz im Unterricht, 5. Jahrgang (2008) Heft 2, 136 Seiten
 Preis: 12,50 € zzgl. Versandkosten

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung definiert nachhaltige Entwicklung als „eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generationen sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhält.“ Ziel des vorliegenden Heftes ist es, die von der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) in Zusammenarbeit mit Schulen erprobten Methoden und Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, insbesondere LehrerInnen aber auch PädagogInnen und ProjektleiterInnen außerschulischer Umweltbildungseinrichtungen bekannt zu machen und die Einsatzmöglichkeiten zu veranschaulichen. Das Heft ist dabei so angelegt, dass die Hauptanwendungsmöglichkeiten der einzelnen Methoden (wie z. B. Planning for Real oder Zukunftswerkstatt) rasch erkannt werden können ohne dabei der eigenen Kreativität Grenzen zu setzen. In jedem Kapitel sind daher wichtige Literaturangaben, Internetverweise oder Kontaktadressen genannt. Einige Elemente lassen sich dabei direkt und ohne große Vorbereitung im Unterricht umsetzen, für andere ist es zweckmäßig, mit externen Moderatoren zusammenzuarbeiten. Das Heft soll Mut machen, in der pädagogischen Arbeit neue Wege zu beschreiten. Denn bei vielen Methoden schlüpft der Lehrende in die Rolle des Moderators, der die SchülerInnen zum sich Einmischen und zum Engagement für ihr Lebensumfeld motivieren und damit letztlich ihre Politikfähigkeit stärken soll.



Zum Erfolg der Umweltbildung

NNA-Berichte 21. Jahrgang (2008) Heft 1, 64 Seiten
 Preis: 8,00 € zzgl. Versandkosten

Für die Zielerfüllung im Natur- und Umweltschutz sind Bildung, Erziehung, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing unverzichtbare Instrumente. Als sogenannte „weiche Instrumente“ werden sie den Gesetzen, Verordnungen und Verträgen gegenübergestellt. Sind sie aber deshalb nachrangig? Wann ist Umweltbildung erfolgreich? Wie misst man den Erfolg von Bildung und an welchen Indikatoren kann man ihn festmachen? Wie nachhaltig ist der Erfolg der Umweltbildung? Diesen Fragen wurde in einer Fachtagung der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, der Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein und der Landeslehrstätte für Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern im Frühjahr 2008 nachgegangen. Im vorliegenden Band der NNA-Berichte wird ein repräsentativer Teil der Fachbeiträge wiedergegeben.

Methodische Ansätze sowie konkrete Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Evaluierung als Instrument zur Qualitätssicherung werden anhand verschiedener Bildungsprojekte und eines Umweltbildungsführers dargestellt. Weitere Beiträge befassen sich mit der Entwicklung von Qualitätskriterien für die Umweltbildung und eines Qualitätsmanagementsystems für die Zertifizierung, ferner einem Marketingprozess zur Unterstützung und Förderung von Umweltbildungseinrichtungen. Den Erfolgskriterien der Naturinterpretation ist ein weiterer ausführlicher Beitrag gewidmet. Der neue NNA-Bericht ist für all diejenigen interessant, die sich mit Umweltbildung in der Wissenschaft und Praxis befassen.



April

21.04.	Grüne Doppik – Was sind öffentliche Freiflächen in Stadt und Landschaft wert?
22.-24.04.	Naturinterpretation - die Brücke zum Besucher
25.04.	Natur und Kultur in der Lüneburger Heide – Kunst in der Landschaft
26.04.	Die Moose, klein aber oho!
27.-28.04.	Ist die Rolle klar, macht die Arbeit Spaß! Stärkung der Selbstkompetenz für GruppenleiterInnen
29.04.	In der Natur für die Zukunft lernen
30.04.	Grundzüge des allgemeinen Verwaltungsrechts im Natur- und Umweltschutz

Mai

03.05.	Lebensraum Teich – leicht gemacht
09.05.	Vogelwelt rund um Niederhaverbeck
12.-13.05.	Bilder für die Nationalen Naturlandschaften
16.05.	Vogelwelt des Tütsbergs
17.05.	Moor zum Anfassen
20.05.	Finanzierung von Ausgleichsmaßnahmen und Kostenerstattung
25.-26.05	Artenkenntnis im Bereich der Süß- und Sauergräser
27.-29.05	

Juni

01.06.	Vogelwelt in Moor und Wald
08.06.	Schutz- und Pflegekonzepte für artenreiche Hecken und Säume
10.-11.06.	Natura 2000 – Erfassung und Bewertung von FFH-Lebensraumtypen
11.06.	Neue Steuerungsinstrumente in der Naturschutzbehörde
12.06.	Abendexkursion „Ziegenmelker“
15.-17.06.	Naturfoto-Workshop Lüneburger Heide
20. 06.	Das will gelernt sein!: Feedback geben mit konstruktiv- unterstützender Haltung
22.06.	Natur erleben – Das perfekte naturtouristische Angebot
22.-26.06.	Grundlagen ArcGIS (ArcView) 9.x
23.06.	Natur erleben – Erfahrungsaustausch zu Naturerlebnisprojekten und -angeboten
24.-25.06.	Erfassung und Bewertung faunistischer Diversität in Gewässern
28.06.-04.07.	English for Environmentalists – a Communication and Language Skills Cours

Juli

05.07.	Der Magerrasen vom Camp Reinsehlen
19.-24.07.	Naturschutz international: Island
31.07.–01.08.	Zur Nachahmung empfohlen! Sport und Umweltschutz – eine zukunftsfähige Allianz

August

- 10.-11.08. Rauptier Schmetterling: Biologie, Ökologie, Artenkenntnis
- 19.-20.08. Komplexitätsmanagement – Strategischer Umgang mit komplexen und kritischen Situationen
- 20.-21.08. Sölle, Schlatts und Blänken – Kleinode der Landschaft
- 20.-21.08. Naturschutz durch privates Engagement
- 27.-28.08. Literat(o)uren: Ruhe für den Geist – Flügel für die Seele. Texte als Schlüssel zum Erleben der (inneren) Natur

September

- 02.09. Wümmetag 2009
- 03.09. Umweltmanagementsystem nach DIN EN ISO 14001 oder EMAS II – Einführung in die Grundlagen
- 04.-05. Leben am Seidenfaden: Biologie, Ökologie und Taxonomie einheimischer Webspinnen
- 08.-09. Landschaftsmanagement, Naturschutz und Großraumbeweidung
- 10.-11.09 17. Fachtagung GIS im Natur und Umweltschutz
- 16.09. Schatzkammer Natur: Biologische Vielfalt erforschen, wertschätzen lernen und schützen
- 18.-19.09. Bewerten mit Tagfaltern im Naturschutz
- 22.-23.09 Naturschutz und Wasserrahmenrichtlinie – wie wächst zusammen, was zusammengehört?
- 24.09. Energieerlebnisse für Kinder

Oktober

- 02.10. Informationstag Kriebsschere und Grabenräumung
- 05.-09.10. Grundlagen ArcGIS (ArcView) 9.x
- 06.10. 4. Workshop Bodenabbau
- 20.10. Einführung in das Artenschutzrecht – vom allgemeinen Biotopschutz bis zur Zoogenehmigung
- 22.10. Umweltorientierte Leader-Projekte - Erfahrungsaustausch
- 27.10. Naturnahe Planung von Freiräumen für Schulen und Kindertagesstätten
- 30.-31.10. Kranichrastplätze in Niedersachsen – Entwicklung, Potenziale und regionale Problemlösungen

November

- 04.11. Neue Entwicklung im Naturschutzrecht
- 06.11. 19. Schneverdinger Naturschutztag – Schätze vor unserer Haustür
- 10.11. Holzarten im internationalen Artenschutz
- 11.-12.11. Im guten Kontakt mit dem Gegenüber: Kommunikationstraining für Angehörige der Naturwacht(en)
- 17.11. Invasive Pflanzenarten – was bedeuten sie für die biologische Vielfalt?
- 18.-19.11. Lebensraumwerkstatt: Schutz-, Pflege- und Entwicklungskonzepte für FFH-Lebensraumtypen
- 23.-27. 11. Einführung in die ArcBIS –Programmierung mit Visual Basic for Applications und ArcObjects
- 25.-26.11. Komplexitätsmanagement – Strategischer Umgang mit komplexen und kritischen Situationen

Dezember

- 01.-02.12. Das Modell des „Inneren Teams
- 03.12. Produktion von Bioenergie
- 14.-18.12. Praktische Statistik für FeldbiologInnen

Beteiligen Sie sich! – Mitmachen erwünscht! – Anmeldung hier!

24. Mai 2009 : NNA und NDR 1 Niedersachsen veranstalten den dritten „Sonntag für den Naturschutz“ in Folge



Fahrradrallies, Torfkahnfahrten, Fantasiereisen für Kinder, geführte Vogelstimmenwanderung bei Sonnenaufgang, „Tage der offenen Tür“, interessante Vorträge: Die Auswahl wird schwer fallen, wenn am 24. Mai 2009 der „Sonntag für den Naturschutz“ stattfindet. Damit wird eine bewährte und überaus erfolgreiche niedersachsenweite Kooperation fortgeführt: Zum dritten Mal in Folge findet die gemeinsame Aktion in der Zusammenarbeit von NDR 1 Niedersachsen und NNA statt.

Wer sich fundiert, umfassend und anschaulich über Natur und Naturschutz informieren möchte, findet dazu am 24. Mai 2009 die vielfältigsten Angebote: Verteilt im ganzen Land öffnen an diesem Tag Naturschutzinstitutionen und Umweltorganisationen ihre Türen, laden Kommunen, Regionale Umweltzentren und Projektgruppen ein, um interessierten Bürgern die Schönheiten der niedersächsischen Landschaft zu zeigen und sie konkret und anschaulich über die eigene Arbeit und das Engagement zum Wohle von Natur und Landschaft zu informieren.

Eine große Chance für den Naturschutz: Stellen Sie sich mit Ihrer Naturschutzarbeit einem breiten Publikum vor!

Um den naturbegeisterten und naturschutzinteressierten Bürgerinnen und Bürgern im ganzen Land ein möglichst vielfältiges, fundiertes und lebendiges Angebot an Aktionen und Aktivitäten bieten zu können, ist Ihre Mithilfe und Ihr Engagement erwünscht. Alle, die sich für den Naturschutz in Niedersachsen einsetzen, sind zum Mitmachen aufgerufen: **Beteiligen Sie sich mit einer Veranstaltung zum „Sonntag für den Naturschutz“ und stellen Sie Ihre Naturschutzarbeit und/ oder Ihre Umweltbildungsaktivitäten einem breiten Publikum vor!**

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.natuerlich-niedersachsen.de



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz - Mitteilungen aus der NIA 1/2009 1](#)